

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

7 (9.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579046](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Nedaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementsspreis bei Voranzeitung für einen Monat einschließlich Versandkosten 75 Pf., bei Scheckabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierfachlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandkosten.

Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sammelschlag „Die Neue Welt“

Bei den Inferaten wird die Schlagspalte Petzelle oder deren Raum für die Inferaten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Brillen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inferaten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Namenszeile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstringen, Donnerstag den 9. Januar 1915.

Nr. 7.

Nach den Reichstagsferien.

Der Reichstag, der heute wieder zusammentritt, kann in wenigen Tagen seinen ersten Geburtstag feiern. Doch mehrheitlich nicht mit Hochgeblümern erinnert sich die bürgerliche Mehrheit jener Tage des Januar 1912, die der Sozialdemokratie ihren gewaltigen, alle Erwartungen übersteigenden Erfolg brachte. Doch die Schwarzblaue Parteien nicht gerne den Wahlerfolg, den denen sie die Herrschaft in der deutschen Volksvertretung verloren, ist menschlich begreiflich. Aber, weil es ein Trost für Unglücksfälle ist, Gedanken ihrer Leiden zu haben, blenden sie mit kaum verbaler Erinnerung auf die nationalliberale Partei. Auch sie hat es noch nicht gelernt, sich im neuen Reichstag so recht wohl zu fühlen. Die Hoffnung, daß sich lärmende Leidtragende der vorjährigen Jännerwahlen zu einer sogenannten Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden, um das die Schwarzblaue Parteien auf die Weise mit Hilfe der Nationalliberalen, ihre Herrschaft wieder aufzufinden, ist noch nicht gewandt. Und so soll erreicht werden, daß die Böhnen und der in ihnen zum Ausdruck gelangte Willen der Wähler auf den Gang der deutschen Politik keinen Einfluß ausüben, der den Schlagsegen vom Januar 1912 misst.

Die ganze deutsche Politik ist nichts als ein funktionsstarkes System, ausgebaut und erichtet zu dem Zweck, dem Bönnen will jedo Geltung zu verschaffen. Intrigueren Schwarzblaue und Nationalliberale miteinander, um durch allerhand Parteidurchbrüchen den Wahlsieg nach links wieder wettzumachen, so seien von Kreuzen geführten verbündeten Regierungen ihre Hauptaufgabe darin, die Bedeutung der Volksvertretung im deutschen Verfassungsleben so tief wie möglich einzunutzen. Dazu kann ja wohl nichts dagegen tun, daß zur Staffierung von Reichstagswahlern die Machtwirkung des Reichstags notwendig ist, aber das Parlament soll niemals und nirgends die Führung haben, es soll nichts andres sein als ein einfacheinst nicht zu umgebendes Hilfsorgan der regierenden Bürokratie. Seine positive Arbeit soll sich darauf beziehen, die Verträge der Regierungen anzunehmen, während ungefeiert jeder Anregung seiner Mehrheit und ihren Beschlüssen ein plausibler und konsequenter Widerstand geleistet wird.

Man braucht nur an die Dualfrage, die Rechtsextreme, die Rechtspartei zu erinnern, um zu erkennen, wie in vielen wichtigen Fragen nicht mit dem Reichstag, sondern geradezu gegen den Reichstag gearbeitet wird. Jeder Mehrheitsbeschluss, an dem die Sozialdemokratie beteiligt ist, wird grundsätzlich mißachtet, jedes Widerbeschluss, hinter dem die Konservativen stehen, hat aber auf die längstläufige Verlässlichkeit seitens der verbündeten Regierungen zu rechnen.

So hat die Fraktion der Hundertzehn auf seinem überaus schwierigen Terrain zu kämpfen. Sie muß einmal mit dem Streben der Schwarzblauen und des rechten Flügels der Nationalliberalen rechnen, sie in allen Fragen auszuhalten und zu isolieren. Sie muß aber auch weiter darauf gestellt sein, daß sie selbst dort, wo es ihr gelingt, eine Mehrheit um sich zu gruppieren, der positive Erfolg versagt bleibt wird, da die Regierungen einen solchen mit ihrer Hilfe gesuchten Mehrheitsbeschluss nach Möglichkeit ignorieren. Die Möglichkeit erfolgreicher Aktion bleibt für sie auf ein sehr enges Gebiet beschränkt. Sie kann unter Umständen volksfeindliche Gesetzestexte zu Fall bringen und sie kann in notwendige, von der Regierung selbst eingebrachte Gesetze nützliche Bestimmungen hineinbringen — treiflich auch nur mit der Gefahr, daß dann der Bündner das Gesetz an diesen Änderungen scheitern läßt.

Wo die Sozialdemokratie nicht die Ablehnung schlechter Gesetze herbeiführen oder Regierungsvorlagen verbessern kann, da bleibt sie im wesentlichen auf die agitatorische Tätigkeit beschränkt. Auch ihre Anträge, die in allen anderen Fällen entweder an den Alpen der bürgerlichen Mehrheit oder im Bündner breiten, dienen mehr zur Markierung ihrer grundsätzlichen Stellungnahme als den positiven Zwecken der Gesetzgebung. Dadurch können sie natürlich nicht auf, nützlich und notwendig zu sein, denn einmal dienen sie dazu, das herrschende System zu demaskieren, zum andern leisten sie auch godebürtige Vorarbeit für eine Zukunft, in der man der Stimme der Völker in höherer Weise Gehör schenken wird, als man jetzt noch nötig zu haben glaubt.

Rechnen wir, als eines von vielen, nur daß kleine Beispiel der Heraushebung der Altersversicherungsgrenze, für die sich die Sozialdemokratische Fraktion mit soviel Eifer einsetzt. Der Tag wird kommen, an dem die Regierung selbst diese Heraushebung wird beantragen müssen, was der Reichstag sie zum Beispiel erheben wird, und dieser positive Gesetzesbeschluss wird dann ein Erfolg der sozialdemokratischen Agitation sein. Über erinnern wir nur an die im vorigen

Reichstag erfolgte Aufhebung der Soldatenlöhne, die ohne die Sozialdemokratie noch lange nicht Gelehrt geworden wäre.

Das dem Reichstag von der Regierung vorgeschriebene Budget umfaßt außer der Fortbildung des Staats vor allem das Petroleummonopol, die Reform der Konkurrenzsteuer und mit dem vorigen Jahr teilweise Gleichheit über die Reichsangehörigkeit, außerdem einige kleinere Vorlagen. Dazu wird — zur Abwechslung — eine neue Militärverordnung kommen. Was aus der Beleidigung werden soll, schwetzt dogen noch völlig im Dunkel.

Außerdem will sich der Reichstag die Zeit nehmen, einige Initiativvorschläge der Sozialdemokratie zu beraten, von denen der Wahlrechtsvorschlag der Sozialdemokratie der erste ist. Der Zulassungsantrag des Zentrums der zweite sein soll. Wird der erste Gelegenheit geben, das dreihundige Wahlrechtsselbst und die abnormale Zustände kleinerer Bundesstaaten ausführlich zu erörtern. Hier wird die zweite für die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse nicht ohne Wichtigkeit sein, weil er das Zentrum nötigen wird, seine Karten etwas weiter als bisher aufzudecken. Wahrscheinlich ist, daß der Antrag auf Aufhebung des Zulassungsbeschlusses angenommen und dann vom Bundesrat zu ähnlichen Vorschüssen in die Schublade gelegt werden wird. Sollte das Zentrum für die Demokratisierung des Zustands im Reich und in den Einzelstaaten gekämpft, so wären alle Zulassungen schon längst erledigt! So wie die Dinge jetzt liegen, besteht aber die Gefahr, daß dieser Antrag den Reichstag mehr beschäftigen wird, als seine eigentlichen Bedeutung entspricht. Das Volk hat andere Nöte und Sorgen, und für sie wird es nicht im Zentrum seinen Fürsprech finden, sondern in der sozialdemokratischen Fraktion.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 8. Januar.

Weiteres zur Haushaltssitzung.

Zur Finanzminister-Konferenz, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand, wird der „Strasburger Post“ offiziell geschrieben: Wir sind von zuständiger Stelle ermächtigt zu erläutern, daß von einem Schreiter der Verhandlungen nicht die Rede sein kann. Auf Grund des Meinungs-austausches, der unter den Finanzministern stattgefunden hat, geht nämlich das Reichsbaudatum jetzt an die Ausarbeitung einer Steuervorlage für den Bundesrat und Reichstag. Neben den Inhalten verlautet noch nichts, man wird aber kaum irren in der Annahme, daß mehrere Steuervorlagen zu einer Vorlage verblended werden, wie denn ja auch die Einschließung des Reichstags eine allgemeine, den verschiedenen Besteuerungen gerecht werdende Besteuerung verlangt... Die Finanzminister haben für ihre Regierungen vorläufig völlig freie Hand vorbehalten, da es ja nicht zuletzt auf die Ausgestaltung der Vorlage ankommt, auf Einzelheiten, die auf die Finanzabwicklung in den Bundesstaaten möglicherweise einen größeren Einfluß ausüben, als sich jetzt schon vorstellen läßt. Endschluß wird der Bundesrat seine Zusage, bis zum 30. April et. die Besteuerungsvorlage an den Reichstag zu bringen, erfüllen.... Es versteht sich von selbst, daß den Bundesstaaten, die sich zumeist in leichten Finanzlage befinden, nichts Unbilliges zugemutet werden kann. Die einstatische Lösung der Besteuerungsvorlage wäre freilich die Erdanfallsteuer, aber diese wird wohl in der von der bürgerlichen Linken gewählten Form nicht enthalten sein, da sie dann von der Rechten und dem Zentrum abgelehnt werden würde.... Ob der Reichstag sich in dieser Session noch mit der Besteuerungsvorlage beschäftigen wird, dürfte von der Entwicklung des Reichsfinanzamtes bis zum Abschluß des laufenden Redningsjahren (1. April) abhängen. Diese Entwicklung ist bisher so günstig gewesen, daß eine Mehrheitsmehrheit über den Statutarvorschlag von mindestens 80 Millionen Mark zu erwarten ist.... Angesichts der Finanzsituation im Reich erfordert die Besteuerungsvorlage weniger dringlich als man bisher anzunehmen veranlaßt war. Ihre Löfung im Reichstage wird daher möglicherweise erst in der nächsten Wintertagung in Angriff genommen zu werden brauchen. Kommen nun die Besteuerer — als notwendiger Ausgleich für die Belastung der minderbenutzten Stoffen durch die Finanzgesetzgebung des Jahres 1909.

Deutsches Reich.

Reformen, von denen man nichts merkt. Die auf dem sozialdemokratischen Preisausschlag ausgeprochene Vermutung, daß die Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform positive Ergebnisse nicht lieferte habe, hat eine amtliche Stelle in Bewegung gebracht, um zu versichern, daß diese Vermutung ungutestens sei. Es wird erläutert:

Abgesehen davon, daß bereits einige derjenigen Fragen, die der genannten Kommission zur Regelung vorgelegt sind, Gegenstand gesetzberichtlicher Vorlagen geworden sind, wie die Hinterlegungsordnung und einige weitere Gesetzesentwürfe, so liegt eine ganz Reihe von Gutachten dieser Kommission über wichtige Fragen der Organisation des Reichs, der Schul- und Kunstuflistung, der Justiz, der Anklagen- und Rechtsmittelgeschäftsverfahren. Sie werden über die Unterlage für eine Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen für das Landtag werden. Wenn dies gar Zeit noch nicht gefunden ist, so in dem wichtigsten Grunde dafür ausschließlich in der großen Zahl gesetzberichtlicher Arbeiten zu suchen, die den Landtag in dieser letzten Logung der Legislaturperiode ehemals in ihren obliegen.

Die Immediatkommission arbeitet seit Jahr und Tag und alles, was sie bis jetzt zu stande gebracht hat, in eine Regelung der Hinterlegungsordnung. Der ganze Komplex der Landstruktur ist noch völlig unberührt geblieben. Gerade aus diesem Gebiet sollte die Kommission mit ihren Reformvorlagen eingreifen müssen; hier jedoch hat sie bisher vollkommen versagt. Deshalb wird die auf den Freitagtag angekündigte Vermutung durch die amtliche Erwiderung in keiner Weise entkräftet.

Der Kampf um das Mandat. Der sich seit langem noch immer aus Fortschrittslichen Volkspartei zählende und von dieser auch noch geduldete Abg. Eichhoff muß einen schweren Kampf um das ihm noch gebührende Landtagsmandat führen. Eine starke Strömung im Kreis will die Wiederwahl dieses wunderbaren Volkslers hintertrieben und in seiner Not wandte er sich an den Führer der Fortschrittsler, den Abg. Dr. Wiener, der ihm auch den Gedanken soll, nach Solingen zu kommen und dort in einer liberalen Wahlerversammlung zu reden. Abg. Wiener sprach für ein Zusammensehen aller liberalen Richtungen aus und schien erreicht zu haben, daß der Widerstand gegen die Kandidatur Eichhoff wesentlich abgeschwächt wurde. — Herr Eichhoff wurde eigentlich gut um sich der Freisinnlichen Partei angelaufen. Allerdings wünscht ihm dort kein Mandat und ohne Mandat ist dieser politische Streiter zur völligen Einflusslosigkeit verurteilt. Trotz der anscheinend erzielten Einigkeit ist aber dennoch die Wiederwahl des Herrn Eichhoff ganz außerordentlich in Frage gestellt.

Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen. Unter dem Vorstoß des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. Lewald, fand am Montag im Reichstagsgebäude eine Sitzung statt, die sich mit der Frage beschäftigte, wie der Verkehr mit Luftfahrzeugen geleglich zu regulieren sei. An der Vertreter der verschiedenen Reichskünster waren auch die Interessen zahlreich zu der Sitzung erschienen. In der Hauptrede drehte es sich darum, ob sich die zu treffenden Maßnahmen auf den Luftfahrtverkehr beziehenden sollten, oder ob auch die Brüder des Hofslichts einschließen. — Wie weit die Verhandlungen zu einem Resultat geführt haben, wird der Deutschenzeitung noch nicht mitgeteilt.

Staatsgerichtlicher Beschuß. Die Volkschullehrer im Großherzogtum Hessen bildeten am 2. Januar in Dortmund eine Landesversammlung ab, die sich mit dem gegenwärtigen Stande vorliegender Beamtenabstiegs-Entwurf beschäftigte. Zu dieser Versammlung waren auch die Landtagsabgeordneten eingeladen. Sämtliche Fraktionen des Landtages waren der Einladung gefolgt und hatten Vertreterungen entfaltet, um ihre Genossen einzuführen, den Wünschen der Lehrer gerecht zu werden. Für die sozialdemokratische Fraktion erklärte Abg. Büsold die Zustimmung mit den Lehrerforderungen. Die Ausführungen sämtlicher Vertreter wurden von den Lehrern mit Genehmigung aufgenommen; nach den Ausführungen des Genossen Büsold bezeichnet der Bericht „Starke Beschuß“. Dieser starke Beschuß der Lehrer hat nachträglich die „erweiterten Bedenken“ des nationalliberalen „Darmstädter Täglischen Anzeiger“, des Organs des Abg. Dr. Olana, erregt. Das Blatt schreibt:

Wir bedauern den dem sozialdemokratischen Lehrer gegebenen Beschuß auch im sozialistischen Interesse auf das sozialistische, denn die Tendenzen der Partei hätten den beispielhaften Wohlwollen für diese stark erwartet worden. Die Nationalliberalen verlangen als Gegenleistung für ihre Lehrer- und Beamtenfreundlichkeit eben „gute Gewinnung“; wie förmlich im Landtag ein ultramontaner Lehrer sein Eintritt für die Lehrerkraft von dem religiösen Wehrherrenketten derzeitigen

Lehrer haben also durch ihren Beschuß die staatlichen Anteile des Hessenlandes gefährdet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Nationalliberalen durch die Beschußbesiegungen den Lehrer in ihnen an sich nicht für begründeten Wohlwollen für diese stark erwartet werden. Die Nationalliberalen verlangen als Gegenleistung für ihre Lehrer- und Beamtenfreundlichkeit eben „gute Gewinnung“; wie förmlich im Landtag ein ultramontaner Lehrer sein Eintritt für die Lehrerkraft von dem religiösen Wehrherrenketten derzeitigen



"Moraltheologie". Unter den Ordensteilungen, die diesesmal in Bayern aus Anlaß des Neujahrsfestes ergangen sind, fällt die Verleihung des Michaelisordens 3. Klasse an den Würzburger Theologienprofessor Franz Adam Gottschalders auf. Das Hauptwerk dieses „Geherten“ ist seine dreibindige „Moraltheologie“, ein Buch, für das er von der Kirche bereits vor einigen Jahren mit dem Titel eines päpstlichen Doktoralpalens und nunmehr unter der Herausstellung auch nach Staatswegen mit einem hohen Orden belohnt werden ist. Eine der höchsten Stellen in diesem Werke ist die folgende:

„So ist verboten, dem Teufel neugierige Fragen vorzulegen, und es wäre eine falsche Sünde, sich mit dem Satan im Falle einer Besessenheit in ein längeres Gespräch einzulassen; dagegen ist es probabilis, nur lästige Sünden, ihm nur die eine oder andere neugierige Frage vorzulegen.“ (2. Aufl. Bd. I, S. 440.)

Da es doch nur eine „lästige“ Sünde ist und wir gerne s dasselbe tun, haben wir große Lust, dem Teufel die neugierige Frage vorzulegen, aus welchen Gründen der Herr Kaiserpalat eine staatliche Auszeichnung erhalten hat, obwohl in denselben Werken die Rechte des Staates von ihm in höchst sonderbarer Weise behandelt werden. So g. V. im 2. Band auf Seite 270:

„Dagegen kann man es nicht als ungerechtes (wenn auch unerlaubtes) Mittel ansiehen, wenn jemand, um der Steuer oder dem Zoll zu entgehen, Mangel an Zeit vorsäßt, ernstlich behauptet oder bestimmt, er habe nichts Steuerpflichtiges, oder wenn er auf Fragen sonst, man habe nichts zu declarieren; es liegt auch keine Unrechtsfreiheit vor, wenn der Steuerbeamte die schiede Summe erlegen müßte; denn das hat er seiner Pflichtfertigkeit und Reichtumsgabe zugutezuholen.“

Die Dekoration eines Universitätsprofessors der Moral, der so etwas lehrt und schreibt, mit einem höheren Orden ist wirklich charakteristisch für die Verhältnisse, die in Bayern heute herrschen.

Parteitag der Elsaß-Lothringischen Zentrumspartei. Hinter verschlossenen Türen verhandelten sich am Dienstagabend in Straßburg die Alseralen Elsässer-Lothringens, um ihre Generalversammlung abzuhalten, auf deren Ausfall man sehr gespannt sein konnte. Mit süßen Worten zog man auf dem Parteitag gegen die Elsaß-Lothringische Regierung, die sich nicht ganz als Hörige des Zentrums betrachtet, an. Beide. Das Regierungssystem, das sich in der Angst vor Berlin und in der Angst vor der aldeutschen Heze und dem evangelischen Volksgeistwiderstand aufzuteilen, müsse von der Partei in allen Instanzen zurückgestoßen werden. Zug der Riediger der Zeitrunder im Budgetkommunikation in der Frage der Erhöhung der Beihilfengebühr werde man entgegen allen Erklärungen standhaft bleiben. — Auf dem Parteitag wurde ferner noch beschlossen, ein Parteivakariat für Elsäss-Lothringen zu schaffen, dem im ersten Jahre von der Organisation 5000 Mark zugestellt werden sollen.

Das Ausland als Baunieder der unserer „nationalen“ Hollpolitik. Die Großhändlerstadt Bell Südtirol in Bozen hat unmittelbar an der badischen Grenze die Biliale Niedern erreicht. Diese schweizerische Firma hat infolge der Fleischfahrt im Grenzsteuervertrag im vergangenen Jahre für nicht weniger als 200 000 Franken an Fleisch- und Wurstwaren umgesetzt. Dieser Beitrag ist den badischen Geschäftsländern völlig verloren gegangen. Sie münzen zufolge, wie besonders Sonnabends die in den Grenzorten wohnenden badischen Einwohner nach Niedern marschierten und dort das um 15–25% billiger Fleisch holten. Und doch die Fleischfahrt heute noch nicht beobachtet ist, löst sich aus dem Umstand schließlich, daß am Silvesterabend rund 1000 Personen in Niedern durch die Firma Bell abgefertigt wurden.

Trotz allerdem spielen sich die Zöllner in Deutschland noch als die besonderen Schüber des Mittelstandes auf. Demselben Mittelstand schlagen sie aber durch ihre agramatische Hollpolitik die schwachen Wunden.

Wie Vater Staat bezahlt. Die Bezirksbau-Inspektion Konstanz sucht einen jungen Mann für zeitweilige und sonstige Bureauarbeit zu baldigem Eintritt. Gehalt monatlich 50 Mark. In der gleichen Stadt erwähnte fürstlich der Landeskommuniker einen vereinbarten Auftrag, der sich naturalisieren lassen sollte, kein Einkommen von 1600 Mark genüge nicht, um eine fünfköpfige Familie zu ernähren; das Sechzehn ist abzusehen. — Der badische Staat hat also über das Christen-Minimum eines Staatsbürgers – je nachdem er Arbeitgeber ist oder Ausländer die Tore öffnen soll – ganz verschiedene Ansichten.

Norwegen.

Ein Kongress der sozialdemokratischen Jugend. Der sozialdemokratische Jugendverband Norwegens hat soeben einen Kongress abgehalten, auf welchen 51 Vereine mit 2000 Mitgliedern vertreten waren. Genauso hatten die Landesorganisation der Gewerkschaften und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Vertreter gesandt. Der Kongress beschloßt sich u. a. mit der Trennung der Kirche vom Staat politischen Klassenstreit und den Militärfrage. Hinsichtlich der Trennung der Kirche vom Staat wurde verlangt, daß die Partei diese Forderung wieder ins Parteiprogramm aufnehmen soll, die sie aus opportunistischen Gründen seinerzeit gestrichen hatte. Der Hauptgrund war die Auffassung, daß die Staatskirche dem Staatswesen entgegenwirke und daher vorzurücken sei. Die organisierte Jugend teilt diese Auffassung nicht und fordert nun die Wiederaufnahme jener alten Forderung ins Parteiprogramm. — Die Behandlung der Frage des politischen Klassenstreits führte zur Annahme einer Resolution, die den Jugendvereinen das Studium der Frage anheimlegt und den Verbandsvorstand beauftragt, eine orientierende Broschüre herauszugeben. Auch werden die Gewerkschaften erachtet, sich mit der Frage zu beschäftigen. — In der Militärfrage stellte sich der Kongress auf einen rein vertheidigungsbürtigsten Standpunkt; er sprach sich für den Militärstreit aus und forderte die Parteipresse und die Parlamentsfraktion auf, jeder militärischen Gewaltgebung entgegenzuwirken. — Zum Abschluß des in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschienenen Organs „Mønstergangen“ wurde Eugen Olausen wiedergewählt. In die Verbandsleitung wurde u. a. der Verfasser des Syndikalismus Gen.

Tramnæl gewählt, monit natürlich keine Anerkennung syndikalistischer Anschaulichungen durch den Kongress erfolgt ist.

Amerika.

Um die Panamakanalzölle. Wegen der auf dem Panamakanal in der Zukunft zu errichtenden Zölle ist es zwischen Amerika und England seit einiger Zeit zu Differenzen gekommen, die man erst durch ein internationales Schiedsgericht im Haag jährlich lassen wollte. Aus Washington wird nun gemeldet: Was hat Präsident Taft sich gewillt erklärt, die Frage der Panamakanalzölle einem Schiedsgericht zu unterstellen, doch wurde heute bekannt, daß er nicht dafür ist, die Frage dem Schiedsgerichtshof im Haag zu überlassen. Wie es heißt, zieht er die Errichtung einer Sonderkommission vor, die aus Amerikanern und Engländern in gleicher Zahl bestehen würde. Taft soll auch privat seiner Ansicht dahin Ausdruck gegeben haben, daß im Haag ganz Europa gegen die Vereinigten Staaten kämpfe. Der Konsul, das ganz Europa an der Holzfrage interessiert sei, werde auf dem Schiedsgerichtshof einen gewaltigen moralischen Druck ausüben.

Politische Rotszen. Am Montagabend bildeten die Nationalliberalen sowohl in Eberfeld und Barmen wie zwei Versammlungen ab, in denen sie sich über das Wahlkongressgesetz und den kommenden preußischen Landtagswahlkampf beschäftigten. Beschllossen wurde die Aufstellung gemeinsamer Landtagskandidaten; von den beiden Eberfeld-Barmener Mandanten soll eines den Nationalliberalen und eines den Freiheitlichen zugesellt. Die Partei trug die Hälfte der Wahlkosten. Den bisherigen Abgeordneten wurde die Kandidatur wieder angeboten. — Im größten französischen Ministerium unterzeichnete Präsident Gallieni einen Vertrag, durch den er den 17. d. W. als Nationalsozialisten nach Paris eilen werden will, um die Wahl des Präsidenten des Reichs zu unterstützen. Die Parteiführer der bürgerlichen Parteien „Eisack-Wohringens“ werden am Dienstagabend zum Stadtkonferenzrat zu einer Sitzung befohlen, wo sie die Reihe nach beim Stadtkonferenzrat vorgelesen werden, um über die Befolzungsvorlage und die augenblickliche politische Lage Eisack-Wohringens zu verhandeln. Man will also erst ein bisschen Rücksprache verlauten.

Vom Ballon.

Zum Abbruch der Verhandlungen. Die „Kölner Zeitung“ bringt am Dienstagabend folgendes offizielles Telegramm aus Berlin: Man war auf den Abbruch der Verhandlungen gefaßt gewesen. Der Ballonkund hat es aber nur angemessen gehalten, einen so schroffen Schritt nicht zu unternehmen, sondern die Verhandlungen der Konferenz lediglich zu suspendieren. Damit ist der Fortgang des Handels bis auf weiteres hinter die Kulissen verlegt. Nunmehr ist die Reihe an den Großmächten, mit nachdeutschischen Bemühungen einzugehen. Das Vorgehen der Großmächte soll sich gleichzeitig in Konstantinopel und in London entscheiden. In Konstantinopel werden die Botschafter auf die Börse eimarkieren, in London die Botschafterverfassung auf die Delegierten der Türkei. Der Zweck der Entwicklung ist, zu verhindern, daß in irgend einer Weise die Heimleidigkeiten wieder erhöht werden. Die Radikale aus Sofia, daß Schriftsteller, der Vertheidiger von Adrianopel, den Zusammenschluß einer türkisch-bulgarischen Kommission angeregt habe, wäre von großer Bedeutung, wenn sie als Ergebnis von Kapitulationsverhandlungen zu erklären wäre. Bissher hat Schriftsteller daran gehalten, daß er Adrianopel nur ausliefern könne auf Grund eines ihm durch ermächtigenden ausdrücklichen Befehl des Sultans. Ein solcher Befehl ist nicht erteilt worden und wird von dem Sultan nicht erteilt werden, da der Sultan bei aller sonstigen politischen Jurisdiktion, die er zu üben pflegt, gerade in der Frage des Besitzes von Adrianopel mehrfach mit Erfolgen hervorgetreten ist, daß Adrianopel türkisch bleiben müsse. Auf jeden Fall kann man sagen, wenn die oben erwähnte Radikale jetzt bestätigt, daß das Verlangen Schriftstellers auf Kommissionsverhandlungen darauf schließe, daß Adrianopel am Ende seiner Widerstandskraft angelangt ist oder in kurzer Zeit angekauft wird.

Gewerkschaftliches.

Christliche Arbeitswilligendienste. Die Speicherarbeiter der Rolandsmühle in Bremen sollten nach Anordnung der Direktion nach Beendigung ihrer Tagesfahrt noch 8–10 Stunden arbeiten, um die Silos leer zu machen. Sie erklärten sich dazu bereit, trotz der übermenschlichen Anforderung, wenn für die Zeit eine entsprechende Lohnauszahlung bezahlt werde. Das lehnte die Direktion ab und machte durch Anfang bekannt, daß jeder entlassen werde, der die verlangte Arbeitsleistung nicht ausfülle. Um 6 Uhr abends machten die Arbeiter, 36 Mann, einmütig Bekannt; zur selben Zeit erhielten sie aber auch ihre Entlassung. Bei der sofort vom Brauerei- und Mühlenarbeiterverband eingeleiteten Verhandlung wurden die Differenzen zugunsten der Arbeiter geregelt und dabei noch die Abschaffung der Altordnung durchgeführt; die Entlassenen wurden wieder eingestellt. Bei der Verhandlung erfuhr aber der Vertreter der Arbeiter von der Direktion, daß inzwischen der christliche Arbeitersektor Hartwig persönlich in der Rolandsmühle gewesen sei und 15–18 brauchbare Arbeiter angeboten hätte. — So verfügten christliche Arbeitgeber die berechtigten Anträge der Arbeiter durch Arbeitswilligen-Lieferung zu hinterziehen.

kleine Nachrichten. Infolge des schon seit Wochen andauernden Streiks der Fleißdampferschmieden liegen angemeldet in den Unterwerkhäfen 102 Fleißdampfer still. Eine Einigung konnte bis jetzt zwischen Arbeitern und Maschinenherstellern noch nicht erreicht werden. — Ein Telegramm des „B.Z.“ meldet aus Amsterdam von gestern: Der Gewerkschaftsstand hat sich heute wieder ausgetobt und einige größere und viele kleinere Streikereien ereignet. Roskam, breitw. ältester Kuypers Organ „Stomdag“, nicht erscheinen konnte, droht heute das gleiche bei der lutherischen Zeitung „Tid“. Die bedeutendsten Zeitungen sind wahrscheinlich bereit, die Forderungen der Scher zu berücksichtigen und werden daher kaum in Widerdehnung gezogen werden. Die Forderungen der Arbeiterschaft, die bei den einzelnen Arbeitgebern getrennt vorgebracht werden, sind ein Mindestlohn von 27 Cent (40 Pfennig) bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 57 Stunden, die nach überstunden Kosten auf 54 Stunden heraufgesetzt werden soll. —

Lokales.

Rüstringen, 8. Januar.

Ein Wort zum Rathausbau-Entwurf.

Auf der Tagessitzung der am Freitag stattfindenden Stadtratsitzung steht u. a. auch „Wettbewerb zum Rathausneubau“. Dieser Wettbewerb besteht bereits die vorletzte Stadtratsitzung in längerer Debatte und um zu einer weiteren Klärung zu kommen, wurde schließlich die Angelegenheit nochmals vertagt. Über die Art der Projektbearbeitung für das neue Rathaus sind zweierlei Meinungen vorhanden. Die einen fordern einen beschränkten Wettbewerb unter den norddeutschen Architekten, das ist die Minderheit, und die anderen halten es für am zweckmäßigsten, den Leiter des städtischen Bauamtes mit der Projektbearbeitung allein zu beauftragen, das ist die Mehrheit. Der Leiter des städtischen Bauamtes würde den ihm ehrenden Auftrag natürlich annehmen und jedenfalls auch zur allgemeinen Aufmerksamkeit zu Ende bringen, hat aber doch zunächst auch selbst erfordert, daß er einen beschränkten Wettbewerb für gewöhnlicher halte. Das ist die Meinung eines Fachmanns und nur unter sehr gewichtigen Gründen wird diese Meinung hinter der anderen zurückstehen können. Sicherlich haben sie auch unsre Städte in den vorbereitenden Sitzungen mit dem für und Wider dieser Frage eingehend beschäftigt und nur unter fortwährender Prüfung der Sachlage sind sie zu ihrem Entschluß gekommen, den die Stadtratsmeinung in der vorletzten Sitzung vertragt: die Projektbearbeitung dem Leiter des städtischen Bauamtes zu übertragen.

Zur Betreuung einer Stadtratsitzung haben wir bereits kurz die Gründe dargelegt, die von beiden Seiten vorgetragen wurden, ohne indes der einen oder anderen Ansicht beizutreten. Eines wie das andere Verfahren hat unweigerlich seine Vorteile. Auf keinen Fall kann das eine oder das andere als völlig unbrauchbar eingestuft werden. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Ausbildung jedes Wettbewerbes ein Beginnen ist, das bis jetzt nur in ganz verhüllendem Ausmaße Anwendung gefunden hat. Die Erfahrungen sind damit nicht immer aufreisend gelungen, — bei Wettbewerben allerdings auch nicht, wie wir der Stadtratsmeinung hervorheben wollen. Die Größe des Projektes aber will uns bedenklich stimmen, nur ein Projekt bearbeiten zu lassen. Die Gründe allerdings, die die Minderheit in Verbindung mit einigen Vorschlägen in der „Rüstringer Zeitung“ anführt, sind für uns nicht durchschlagend. Hier kann von „Werbung der Interessen der heimatlichen Architekten“ keine Rede sein, dazu ist die Bearbeitung unseres Rathausprojektes nicht da. Hier kommen die vitalen Interessen der Allgemeinheit in Betracht und kein einzelner Stand kann da eine besondere Verhinderung verlangen. Damit soll unsre heimatlichen Architekten keinesfalls abgelehnt werden, an ihrer allgemeinen Leistungsfähigkeit zweifeln wir nicht, aber die Bearbeitung eines Jahr erfordernden Projektes kann nicht die Arbeit für jeden sein. Diese oder ähnliche „Vereinigungsgründe“ können also hier keine Rolle spielen. Die Augen in geschäftlicher und baukünstlerischer Beziehung“ weiter ist so gering, daß er ja gut wie überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Wenn wir trotzdem die Ausschaltung jedes Wettbewerbes für bedenklich halten, dann ist es die Erwägung, daß ein Wettbewerb allerding anders auch nicht, wie wir der Stadtratsmeinung hervorheben wollen. Die Größe des Projektes aber will uns bedenklich stimmen, nur ein Projekt bearbeiten zu lassen. Die Gründe allerdings, die die Minderheit in Verbindung mit einigen Vorschlägen in der „Rüstringer Zeitung“ anführen, sind für uns nicht durchschlagend. Hier kann von „Werbung der Interessen der heimatlichen Architekten“ keine Rede sein, dazu ist die Bearbeitung unseres Rathausprojektes nicht da. Hier kommen die vitalen Interessen der Allgemeinheit in Betracht und kein einzelner Stand kann da eine besondere Verhinderung verlangen. Damit soll unsre heimatlichen Architekten keinesfalls abgelehnt werden, an ihrer allgemeinen Leistungsfähigkeit zweifeln wir nicht, aber die Bearbeitung eines Jahr erfordernden Projektes kann nicht die Arbeit für jeden sein. Diese oder ähnliche „Vereinigungsgründe“ können also hier keine Rolle spielen. Die Augen in geschäftlicher und baukünstlerischer Beziehung“ weiter ist so gering, daß er ja gut wie überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Wenn wir trotzdem die Ausschaltung jedes Wettbewerbes für bedenklich halten, dann ist es die Erwägung, daß ein Wettbewerb allerding anders auch nicht, wie wir der Stadtratsmeinung hervorheben wollen. Die Größe des Projektes aber will uns bedenklich stimmen, nur ein Projekt bearbeiten zu lassen. Die Gründe allerdings, die die Minderheit in Verbindung mit einigen Vorschlägen in der „Rüstringer Zeitung“ anführen, sind für uns nicht durchschlagend. Hier kann von „Werbung der Interessen der heimatlichen Architekten“ keine Rede sein, dazu ist die Bearbeitung unseres Rathausprojektes nicht da. Hier kommen die vitalen Interessen der Allgemeinheit in Betracht und kein einzelner Stand kann da eine besondere Verhinderung verlangen. Damit soll unsre heimatlichen Architekten keinesfalls abgelehnt werden, an ihrer allgemeinen Leistungsfähigkeit zweifeln wir nicht, aber die Bearbeitung eines Jahr erfordernden Projektes kann nicht die Arbeit für jeden sein. Diese oder ähnliche „Vereinigungsgründe“ können also hier keine Rolle spielen. Die Augen in geschäftlicher und baukünstlerischer Beziehung“ weiter ist so gering, daß er ja gut wie überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Der Bürgerverein Neuende hielt am Sonntag nachmittag seine Jahres-Generalversammlung der Restung in der „Nordseite“ in Neuengroden ab. Der Vorstand gab außerdem einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Der Bürgerverein zählt 475 Mitglieder. Geschieden sind im Rechnungsjahr 1912 sechs Mitglieder, außerdem sechs Frauen und drei Kinder des Mitgliedes. Die Abrechnung der Bürgervereinskasse ergab Einnahme 2243,25 M., die Ausgabe 2253,17 M.; mitin ein Defizit von 11,92 Mark. Dem Vorsteher wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsteher Möhle, alsstellvertretender Vorsteher Schröder, als Beisitzer Oldenburg, als Schriftführer Soden, als Kassierer Mühl, letzterer gleichzeitig als Vereinsbote. Zur Kassenprüfung Otto und de Bries. Als Inventarienverwalter für Neuende Müller, für Rüstringer Janßen und für Neuengroden Resting. Ein Antrag, aus der Vereinigung der Bürgervereine Rüstringen

abzukreisen, wurde abgelehnt. Die Unterstützungen sollen wie bisher gewährt werden. — Schlossen wurde noch zu den Vereinsvergnügen aus der Vereinskasse zu den drei Vorzügen je 50 Mark zu geben.

Über die Einrichtung der Quittungskarten für die Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung, sowie das Entwerten und Bernichten der Beitragsmarken und der Zulahmaren (Reichsgesetzblatt S. 937 Jahr) bestimmt das oldenburgische Staatsministerium in Ergänzung der Bekanntmachung vom 8. Februar 1912, daß im Eingangsverfahren (§ 1447 Ifd. der Reichsversicherungsordnung) — soweit nicht die Beiträge durch die Arbeitgeber nach § 1454 der Reichsversicherungsordnung entrichtet werden —, im Berichtungsverfahren und bei der Beitragskontrolle als Tag der Entwertung der Beitragsmarken auch der Tag des Einlebens der Marken in die Quittungskarten angegeben werden kann.

Neuerungen im Zeitungswesen. Im Post-Zeitungswesen hat das Reichs-Postamt soeben verschiedene bemerkenswerte Änderungen angeordnet. Anträge auf Nachsendung eines Beitrags in innerhalb des Deutschen Reiches ließen bisher nur bei dem Postamt gestellt werden, von der die Zeitung bisher bezogen wird. Wird dieser Antrag bei der künftigen Abfall-Postanstalt gestellt, so hat diese in Auftrag das Überweisungsschreiben der bisherigen Abfall-Postanstalt ohne Verzug zu überbringen. Erfüllt hier wird es nach Vornahme der erforderlichen Buchungen und Prüfung der Gebührenrechnung an die Verlags-Postanstalt weiterverrichtet. Diese endet das Schreiben an die neue Abfall-Postanstalt zur Bereitstellung der Bücher und Benennung bei etwaigen Weiter- und Rücküberweisungen zurück. Sollen überwiegende Zeitungen om bisherigen Bezugsort abgeholt, am neuen dagegen durch das Poststellenpersonal abgetragen werden, und hat die Überleitung für einen bestimmten Zeitraum stattgefunden, so ist das Postgeld nur in diesen Zeitraum zu erlegen. Es geschieht dies noch vollen Monaten. Wird zum Beispiel eine Zeitung für die Zeit vom 3. Juli bis 10. August überwiesen, so ist das Postgeld für die Monate Juli und August zu entrichten. Gedacht wird da insbesondere an Erholungsreisen. Das Postgeld wird auch für den Fall der Rücküberweisung nicht erstattet. Wenn Zeitungsnummern nach erfolgter Überleitung am früheren Bezugsort eingehen, so muß bei der Nachlieferung künftig der Besitzer nicht nur mit Namen, sondern auch mit der Wohnung nach Straße und Hausnummer genau bezeichnet werden.

Aus dem Schöffengerichtsaal. Gegen § 10. des Nahrungsmittelgesetzes hat sich der Schäftermeister V. vergangen, indem er dem Kaffeehaus Inselhalle-Salze zuließ, und zwar sind bei einer Untersuchung 35,5 mfr. auf 100 gr. Fleisch gefunden worden. V. will die Salze nur zur Reinigung der Maschinen verwendet haben; das Schöffengericht glaubt ihm dies jedoch nicht und verurteilte ihn seitens zu 100 Ml. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Der mitangesetzte Geiste wurde freigesprochen. — Die Augsburger-Bahn hatte einen derartigen Einfluß auf den zwölftägigen Realschüler H. ausgeübt, daß er sich durch zwei frühe aber unerlaubte Griffe in die Lendenalte eines Gemüseeltern einmal 3 und ein andermal 4 Ml. verletzte, um das Geld verschaffen zu können. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Verweis. — Die Grenzen seines Jagdreviers konnte der Schäftermeister T. nicht recht behalten und kam es deshalb häufig vor, daß er aus fremden Jagdgründen getroffen ward. Seinen Nachbarn dies nicht erwünscht hi, daben sie ihm den Schrift überantwortet. T. erhält wegen Jagdsorgens 30 Ml. Geldstrafe, auch werden Gemeinde, Patronen und Rücksat eingesogen.

Das milde Wetter der letzten Zeit vereitelt Pflanzen und Tiere zu allerlei Absonderlichkeiten. Ein Freund brachte uns gestern einen ununteren Schmetterling (Haenauge) nach der Redaktion, den ancheinend der Sonnenchein der Mittagsstunden aus seiner Wintertröhre gelöst hatte. Aus der Umgebung werden auch Absonderlichkeiten an Pflanzen, Sträuchern und Bäumen bekannt.

Wilhelmshaven, 8. Januar.

Von der Marine. Eingetroffen: „Dudu“ am 4. Januar in Batavia, Torpedoboot „Tata“ am 4. Januar in Schanghai, „Vinea“ am 6. Januar in Syratas, „Seader“ am 6. Januar in Apiaiat. — Einkunft: „Tintang“ am 6. 1. in Kongnoum.

Für jeden Anschluß an das Fernsprechbuch in Wilhelmshaven, der nicht weniger als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1912 an die Bande gebührt 160 Ml., wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühr gezahlt werden, 1. die Grundgebühr 75 Ml., 2. die Gesprächsgebühr 5 Vlg., mindestens 20 Ml. fällig. Die Teilnehmer, die an Stelle der Bandegebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühr zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamt in Wilhelmshaven bis Ende Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern. Da die Jahresgebühren 2. It. niedriger sind, als die künftig geltende Paush. und Grundgebühr, so können die Teilnehmer ihre Anschlüsse zum 1. April rümdigen. Die Ablösung ist bis Ende Februar schriftlich bei dem Kaiserlichen Postamt in Wilhelmshaven anzubringen.

Lichtbildvorortung über den Maler Moehl v. Schwind, veranstaltet von Dörfelkunde. Der Dörfelkunde ist hier nicht mehr unbekannt. Von seinen vielseitigen, der Gesamtheit dienenden Bestrebungen seien hier nur besonders die Bewillungen, gute Kunst und Literatur im Volle zu verbreiten, hervorgehoben. Auch die Ortsgruppe Wilhelmshaven hat seit einigen Jahren durch Beteiligung an den Bestrebungen zur Bekämpfung der Schundliteratur, durch Veranstaltung von Märchenabenden für Kinder u. a. m. zu diesen Zielen beigezutragen gehucht. Am kommenden Montag, dem 19. Januar, wird im Werkstättensaal Herr Oberlehrer Voigt im Auftrage des Dörfelkundes einen Vortrag mit Lichtbildern über Werke von Schwind halten. Der Zauber von Schwind's herzlichen Märchenbildern und stimmungsvollen Landschaften wirkt heute noch ebenso stark wie vor 50 Jahren, als der Meister sie schuf. Der Eintritts-

preis, der außerst niedrig bemessen ist, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen, soll zur Deckung der Unkosten dienen; ein einziger Übertrag der Kasse des Dörfelkundes genügt. Ein übrigen sei auf die Ankündigung im Anzeigenblatt verwiesen.

Waddenfortbildungskursus. Der Unterricht beginnt wieder am Donnerstag den 9. Januar, abends 6 Uhr.

Kriegsgericht des 1. Geschwaders. Einen dummen Streit beging der Matrose Hefner von dem Linienschiff „Oldenburg“ am 26. Oktober nachts kurz vor 12 Uhr am Wettvor 12. Der Postu. wollte ihn nicht passieren lassen, worauf H. ihn ins Gesicht schlug und mit dem Tod bedrohte. Nach dem Militärstrafrecht werden derartige Vergehen mit großer Härte geahndet. Das Gericht verlor jedoch die Wut und entschuldigte H. — Das Gericht verurteilte H. zu 1 Jahr Gefängnis wegen Widerrede und lästigem Angriffs. — Einen ähnlichen „Span“ leistete sich der Matrose Kupmann von dem Linienschiff „Oldenburg“ am 3. November v. J. Auch er wurde am Wettvor von dem Postu. am Passieren gehindert und versetzte sich an diesem. Dieser Postu. war jedoch ohne Gewalt und weil dies den Mannschaften nicht ausdrücklich mitgeteilt worden ist, sodoch ein Nichtkenntniß deselben unmöglich wäre, wird der Angeklagte freigesprochen. — Der Matrose Uppmann von dem Linienschiff „Oldenburg“ wurde am 10. November schußbereit, ging nach Bremen und Hamburg, stahl dort ein Auto, wurde dabei erwischt, weil die Kette röh. und erhielt gestern wegen Fahnenflucht und Diebstahl 8 Monate Gefängnis und Verbegung in die 2. Klasse. — Der Torpedomotor-Müller von „Dolen“, schon mehrfach erheblich vorbestraft, erhielt wegen unerlaubter Entfernung 6 Monate Gefängnis und Verbegung in die 2. Klasse.

Wilhelmshafen. (Aus dem Theater-Bureau.) Auf die heutige Kostüm-Vorstellung für Herrn Biede ist nochmals ausverkauft gemacht und dazu bemerkt, daß Abonnements für diese Vorstellung keine Gültigkeit haben. Zur Aufführung gelangt Wildenbruchs historisches Schauspiel „Die Quigows“. Freitag abend geht als weitere Aufführung Novotny: Rothar Schmidt's Lustspiel „Nur ein Traum“ in Scene.

Aus aller Welt.

Gin Landtagsabgeordneter wegen Verleitung zum Weintrunk verurteilt. Montag vormittag erschien vor der Strafkammer des Reichs-Landgerichts der konervative Landtagsabgeordnete Oberamtmann Weißner aus Bonn, der bereits vor einigen Monaten wegen Betrugs zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, um sich wegen Verleitung zum Weintrunk zu verantworten. Der Vorsitzende Vogt in Bonn wurde Januar 1910 das Nachtmahlgericht des Herrn Weißner auf sein v. Raumersches Gut in Bonn. Ende Februar 1910 fragte Vogt den Weißner, ob er eine Hagelversicherung für das v. Raumersche Gut bei der Kölner Versicherung abschließen solle, oder ob Weißner noch für das kommende Jahr versichert habe, wogegen Weißner vertragmäßig verpflichtet war. Weißner erwiderte: Ver sicherst du mir selbst gegen Hagelschaden, ich habe keine Versicherung mehr. Hierauf schloß Vogt eine Versicherung gegen Hagelschaden ab. Nach der Festung der Versicherungsprämie im Mai 1910 machte Weißner gegenüber Vogt folgende Bemerkung: Ich habe mich bezüglich der Hagelversicherung geirrt, ich bin noch auf ein Jahr gegenüber meiner Versicherung verpflichtet. Ist es Ihnen nicht möglich, daß Sie Ihre Versicherung rückgängig machen? — Vogt erwiderte darauf: Das tut mir leid, ich habe meine Versicherung abgeschlossen; aber ich will versuchen, daß ich von ihr loskomme. — Vogt mochte auch den Verlust, aber die Kölner Versicherung wies ihn ab. Zeuge des letzteren Gesprächs zwischen Weißner und Vogt war der bei Weißner beschäftigte Weidauer. Zum Juli 1910 bat nun Weißner an Weidauer zwei Briefe geschrieben, in denen er den Weidauer Kipp und Star aufzufordern, in einem Zwischenruf, den Vogt angekrempelt hatte, zu beweisen, daß Vogt bei dem oben erwähnten Gespräch geirrt hatte; Ich bin an eine Versicherung noch nicht gebunden; ich bin bereit, Ihre Hagelversicherung zu übernehmen. Anfolge der energischen Erinnrungen des Richters in dem Zwischenruf gab Weidauer, als er seine Aussage unter Eid machte, der Wahrheit die Ehre, obwohl er schon bei einer früheren Verhandlung nach dem Wunsche Weißners das Gegenteil ausgesagt hatte. Die Folge davon war, daß Weißner den Zwischenruf verlor und gegen ihn ein Verfahren wegen Verleitung zum Weintrunk eingeleitet wurde. In der Verhandlung am Montag waren die Aussagen der Zeugen so ungünstig für ihn, daß das Gericht, das unter dem Vorsitz des Vorsitzungspräsidenten Bannier tagte, zu einem Schuldbrief kam. Weißner wurde zu einem Jahr Aufenthalts und fünf Jahren Chorverlust verurteilt. Trotz der hohen Strafe wurde Weißner nicht in Haft genommen. Hoffentlich hört das Gericht auch den anderen Angeklagten, welche zu einer so schweren Strafe verurteilt werden, die selbe Rücksicht wollen. Das Landtagsmandat Weißners ist durch den Urteilspruch erloschen.

kleine Tageszeitung. Der Prosch grüßt den Nachkriegs-Trentler, der heute die Berliner Gerichte höchstfündig sollte, ist abermals und unbestimmt Zeit vertragt worden. Der Schuhheits- und Kleidermarkt der ausgelagerten Kaufleute, der sich in den letzten Stunden so verfestigt, daß die Werte ihm für verhandlungsfähig erklärt wurden. Eine dreißigjährige Einbrecherbande wurde von der Kaiserslauterer Armeeinspektion mit ihrem Chef hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Unterleiter Ernst Neulenberg und Mitl. und der Dachdecker Wilhelm Michel hatten sich zum Betrieb einer neuen „Sovietstadt“ zusammengetan. Den Tag über schlenderten sie durch die Straßen und lohen nach, wo Galo und Schanzwerkschulen verstanden. Nachts brachten sie dann dort ein und stahlen alle Metallschreibungen, die der lebte Inhaber vorläufig zurückgelassen hatte. — In Söderland sprang der Sohn des Schmiedemeisters Schmidt mit seiner Geliebten, dem Dienstmädchen B. Richter, in die See, weil die Eltern Schmidt gegen eine Verbindung der beiden waren. Während das Mädchen ertrank, wurde Schmidt noch lebend aus dem Wasser gezogen; er hat sich aber bald darauf in der Scheune seines Vaters erhangt. — Das Reichsgericht in Berlin verworf die Revision des Roman Pietrowskis, der vom Schwurgericht am 20. November v. J. wegen Raubmordes, begangen am 12. September v. J., an dem Privater Juk in Schönbörn, zum Tode verurteilt werden ist. Da dem mecklenburgischen Det. Gelsdorf vorstellig gestellt wurde, daß der Sohn des Richters Jochens, der wegen Hochst-

schändelns verhaftet worden sollte, dem Gendarmeriemännchen Bumiller durch einen Revolverstich schwer Jochens wurde von einem andern Gendarmen durch einen Revolverstich zu Boden gestoßen, worauf er sich selbst erlöste. — Vorgerichtet abend wurde an der Oberfelder Waldlinie in der Nähe von Stammheim bei Mülheim a. Rh. eine unbekannte Frau ermordet aufgefunden. Den Verdächtigen hatte der Mörder, um den Anhänger eines Selbstmordes oder Unglücksfalls zu erwischen, auf das Bahngleis geschleppt. Durch einen Eisenballdruck wurde der Leiche auch der Kopf vom Rumpf getrennt. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, da man in der Nähe des Tatortes die abgerissenen Zähne der Frau fand. Die Kriminalpolizei ließ einen Polizeihund an der Nordseite Wittenberg nehmen; der Hund verlor jedoch die Spur. — Die fünf „Werder“ für die Fremdenlegion, die, wie beschreibt, vorsichtig wieder auf freien Fuß gesetzt werden, sind nach dem polizeilichen Bericht wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Sie hatten mit einem französischen Staatsangehörigen, der sich dem Militärschein entzogen hatte, und einen deutschen Namen führt, verbündet. Diente, die das Gesetz mit angebaut hatten, glaubten sie honniglich zu überleben. — Die Angeklagten im Hanauer Eisenbahnunfall Nr. 2 forderte wieder ein Opfer. Der Vierter Schellbach aus Burg-Solms im Kreise Wetter ist gestern gestorben. Er starb nach 12 Soldaten traut. — In einem Mainzer Hotel hat sich gestern die Oberstaatsanwältin Gräfin Sophie Maria von Württemberg mit ihrem Ehemann, dem Grafen Maximilian von Württemberg, erhängt. Zweifellos hat die Gräfin in einem Unfall von Schwermut gehandelt.

Vermischtes.

Ein Sklavenmarkt in Marrakesch. Die Zeiten, da die Sklaven zu Schiff nach Marokko gebracht wurden und Seeräuber auf unglaubliche Christen Jagd machten, sind zwar längst dahin, aber die Sklaverei existiert immer noch in Marokko, und Marrakesch ist wie vor tausenden von Jahren der Hauptmarkt für diesen schändlichen Handel. Zwar hat die französische Regierung den Verlauf von Menschen in allen ihren afrikanischen Gebieten verboten, aber es fehlt in Marokko nicht an Menschenware, die öffentlich gehalten wird. Einen solchen Sklavenmarkt beschreibt in einer farbigen Schilderung die in Marokko weilende Doktorin Leyge im „Matin“. Ein großer, von kleinen Vorläufen umgebener Platz in der Mitte eines gedrehten Raums, in dem die Ware bei Regen angepriesen wird. Die Sklavenhändler führen ihre Opfer in Menge herbei. Frauen, Kinder, Junglinge und reife Männer drängen sich durcheinander in den engen Verhältnissen. Sie sind ruhig, denn sie wissen, daß Widerstreben nichts hilft, und daß sie auf jeden Fall verkauft werden. Bangt man nicht sich des Platz mit Kaufmännigen. Endlich nahen die Helfer, die Beamten, die den Verkauf leiten. Sie eröffnen den Sklavenmarkt feierlich durch ein großes Gebet. Steigen, die Hände gefügt vor sich haltend, gleich als ob sie darin das Gebetbuch hielten, sagen sie mit lauter Stimme die erste Sure des Koran: „Gott, dem Herrn des Weltalls, dem Großvater, dem Witeidigen, dem Herrscher am Tage der Vergeltung...“ Noch dieser Zeremonie beginnt sich jeder Helfer zu dem Sklavenhaufen, der ihm zum Verkauf übergeben ist. Die Ware wird noch schnell etwas herausgeputzt. Dann rennen die Helfer um den Platz herum, um den Platz, die Preise ausschreiend, gefolgt von den Männern, Frauen und Kindern, die verkaufen werden. Will einer einen Handel abschließen, dann hält er die Kaufenden an, reißt Zähne, Haare, Fleisch und Glieder des Opfers und beginnt um den Preis zu feilschen. Die Preise sind nach Geschlecht, Alter und Fähigkeiten der Sklaven sehr verschieden. Mit einem Mann von 24 Jahren, der nichts Besonderes gekannt hat, zahlt man 16 Duros, d. h. etwa 70 Pfennig, junge Mädchen von 10 oder 12 Jahren bringen dagegen 120 bis 150 Duros. Eine Frau, die gut Kochen kann, bringt bis zu 500 Duros. Kleine Kinder sind nichts wert und man macht mit ihnen keine graue Umstände. Trägt eine Verkauft ein Kind an der Brust und erlässt der Räuber, daß er die Frau allein haben wolle, dann wird der verzweifelte Schreien der Kleinen einfach fortgerissen, und beruhigt sie sich nicht bald, so wird sie mit Stockschlägen getreten. Zwar hat der Sklave dem Beschützern noch das Recht, seinen Weiterverkauf zu fordern, wenn er anmaßlich behandelt wird, aber dies Privileg ist nur ein Rohr mehr für die Frauen, die im Namen eines geschlossenen Gespanns ihrer Herren wohlos preisgegeben sind. Die Gräfin erzählte von durchbohrten Zähnen, deren Zunge sie geweckt ist, und ruht in flammenenden Wörtern zur Bekämpfung dieser entsetzlichen Zustände auf. Der Sklavenhandel ist nämlich auch heute noch eine direkte Institution des marokkanischen Staates, seit Muhammed Hassan ist zwar nur der Verkauf von Negern und Negermädchen erlaubt; der Verkauf jedes einzelnen muß auch durch den Kassen gezeichnet werden, oder dies geschieht immer und ist nur eine Normalität, denn der Sultan erhält, wie vom Getreide und von anderen Waren, ein Prozentjagd des Kaufpreises.

Neueste Nachrichten.

Italien. Bei der Einfahrt ist der nach Stettin bestimmte italienische Dampfer „Cartagena“ gestrandet.

Saarbrücken. 8. Januar. Infolge Veragens der Bevölkerung an einem Straßenbahnhofen fuhr dieser mit zwei Anhängewagen zusammen. 15 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht worden.

Berlin. 8. Januar. Das Reuterliche Bureau berichtet: Seit der Suspension der Sitzungen sind neue Vorschläge nicht bekannt geworden. Der militärische Vorschafter erklärte aber, daß er zweckmäßig auf einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen rechte. Von dem Staatsfinden einer Konferenz über die Übergabe von Adrianopel sei er ohne Nachdruck.

Konstantinopol. 8. Januar. Der Ministerrat berät die Verteilung abend 7 Uhr dauernde die Sitzung noch an. Der Kriegsminister und der Marineminister sollen nach der Tafelausschaltung abgereist sein. Der Zweck ihrer Reise wird geheim und von anderen Waren, ein Spannpreis.

Generaldirektor des Reichsgerichts: Für Politik, Heereswesen und den östlichen Teil: Josef Lübeck; für Polizei und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Württemberg.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.



Verkündigung.

Die nachstehend aufgeführten Installateure sind für die Ausführung von elektrischen Haushaltseinrichtungen im Winkelhuk an das Städtische Elektrizitätswerk Rüstringen zugelassen:

Wohmann, Müller, Soltermannstr. 48
Winkelhuk, • Söderstr. 29
Wünster, • Grieselerstr. 13
Brandt, • Ansgarstr. 15
Rudolf, • Blumarestr. 36
H. Mengels • Mühlenstraße 16
Schuhfuß, • Wehrstr. 3
Thoden, • Schulstr. 30
Jahn, • Müllerstr. 53
Harms, Wilhelmshaven, Marktstr. 13
Rubmann, Wilhelmshaven, am Niemandsplatz
Brunfels & Schulte, Wilhelmshaven
Alteir, 6
Siemens Schuckert Werke, Wilhelmshaven, Osterholzstr. 76.
Rüstringen, 11. Oktober 1912.
Städtische Elektrizitätswerk Rüstringen.

Gemeinde Shortens.

Zur Förderung der Bebauung und um den Bürgern eine Uebertippe zu gewähren, ist hier vom Gemeinderat ein kostenfreier Nachweis von Bauplänen eingerichtet. Es können Baupläne aus allen Teilen der Gemeinde nachgewiesen werden, auf Marschboden von 30 Pf. bis 1 Mt. und darüber, auf Marschboden von 50 Pf. bis 2 Mt. und darüber pro Quadratmeter. Der Bau eines vierstöckigen Einfamilienhauses mit Stall kostet hier etwa 3800 bis 4500 Mt. Eine 5%ige Belebung und Zinsvermehrung wird vorausgesetzt wie bisher gewohnt werden. Elektrisches Licht wird vorwiegend nachstes Jahr eingeführt. Jede weitere Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

Der Gemeindevorstand.

G. Gerdes.

Nordenham.

Bohr- u. Rüstenstühle werden sauber geflossen. Gerhard Sarmas, Ludwigsstr. 14.



Brockmanns weltberühmter Futterfall zu Futterverfeilen in der Biomed. Drogerie von Otto Koch, Biomedstraße 21, eröffnet.

Lebensquell
ist das hervorragende, extrafeste und altoszigeisen, daher sehr nahrhaftes und ansehnliches Bier aus der Oldenburger Brauerei. Es haben nur 1000 - Mann lange halten - Mannschaften, Wissenschaften und dient in der Niederlage.

der Oeffl. Akt.-Brauerei Rüstringen L. Wulffstr. 20. Telefon 278



Jahn-Arbeiter R. Zerfuss
Rüster, Wilhelmshaven, Str. 23.
Gärtner, Jähne, Plombeur u. Co.
Vorberleitung des Bundes
im künftigen Jahreszeit gratis.
Teilnahme gefordert.

Abhanden gekommen
am Montag ein vierdrädriger Handwagen, Abzug, Wilhelmshaven, Str. 53.

Nähmaschine
Familienhalber billig zu verkaufen
Mühlenstraße 9, III.
Wer verkauf sein Haus, gleich
sofort eine Art, auch mit Geschäft,
Kaufhalle oder Kaufmännischkeit in
Rüstringen oder Umgebung?
Werde sofort erden an J. A. Hugel, Bremer, Rüstringer 41.

Schürzen

für Damen und Kinder in
besten Qualitäten, gute
Form und bester Arbeit, empfiehlt billig!

Martha Kappelhoff

See Noor- u. Delicht.

Wir besorgen die **Bezahlung** von**Sternen, Abgaben, Sporteln,
Pachtgeldern, Binsen usw.**

bei allen öffentlichen Staats- und Gemeindelässen **kostenfrei**, mit soweit leichte kein Bankkonto führen lediglich unter Berechnung der etwaigen Auslagen für Zusendung durch die Post.

Bei der Einzahlung an uns oder Ansfrageteilung sind die Nummer des Hebungeregisters, der Betrag und der Name des Zahlungspflichtigen genau anzugeben, wenn möglich durch Überreichung der Zahlungsaufforderung.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
Filiale Wilhelmshaven.**Finkenburg**

Scheide- u. Wertheit.

Sonntag den 11. Januar:

Großer

Preis-Skat.

worauf freundlich einladet

Fr. v. Witte.

Volksküche Rüstringen

Donnerstag: Grüne Eßchen mit Schweinefleisch.

Wer

von den Hausbesitzern u. Mietern von Wilhelmshaven u. Rüstringen

itt

in der primitiven Lage, in seinen Wohnheimen

— **Ungezügelter** —
gehört zu haben, der wende sich an den**Kammerjäger**S. Göts, Wilhelmshaven,
Marktstr. 40.**!!Pferdedünger!!**

zu verkaufen.

B. Friedrichs, Verl. Gothastr. 12.

Möbliertes Zimmerzu vermieten
Altmälzer, 10, 2. Etg. I.**Sushe**sofort einen Haussiedler
bei hohem Preis. Teas.Jägerklopf., gewerb. Stellen-
vermittl. Schillerstr. 16, Tel. 453.**Gesucht auf sofort**oder spätestens zwei Lehrjahre für
meine Pölster- und Dekorations-
werkstatt unter sehr günstigen
Bedingungen.Hart, Deutscher, Tapetenmesser,
Wilhelmshaven, Niemannstr. 16.

Gesucht zu Mai oder früher ein

Maler-LehrlingG. Hirsch, Oldenburg i. Ge.
Raderstrasse 103.**Weyershof b. Bräse (Oldenb.)****Gesucht**

zu Ihnen ein Schmiedelehrling.

D. Stammler, Schmieden.

Gesucht

zu Ihnen oder Mai 1913 ein

Maurerlehrling.Derselbe erhält Wohnung und
Rost und in den letzten Jahren
entsprechend Vergütung.

D. Goldewich, Westerhude.

Gesucht auf sofort

ein tüchtiges Tünndenmädchen

Wilhelmshaven, Mittelstraße 13.

Gesucht

eine brauchbare Wohnung (groß)

für eine Familie mit 1 Kind zum

1. April. Offerten unter R. B.

258 a. b. Exp. d. Bl.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.

c. G. m. b. H. Baum.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den
Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.**Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.****Gesangverein Frohsinn****Gesangstunden:**

Donnerstag Frauenchor.

Sonntags Männerchor.

Verein d. Berufsmatrosen**General-****versammlung**

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Dürer-Bund.

Bildhauer-Vortrag über

den Maler Moritz v. Schwind

von Oberlehrer Dr. u. Prof.

im Werkhofschule, Monat den

13. Jan., Beginn 8½ Uhr abends,

Saalöffnung 8 Uhr. Eintritt 50 u.

20 Pf. Vorsetz. nur für reserv.

Plätze zu 50 Pf. in den Buchhandl.

Der Vorstand.

Verband d. Maler.

Donnerstag den 9. Jan.

abends 8 Uhr:

Delegierten - Sitzung

bei Hafeland, Grenzstr. 38.

Rollen: Da es eine sehr wichtige

Sitzung ist, soll sie in einer

gewissen Stellung genommen

werden muss, erwartet man, dass

jede Werkschaft teilnehmen wird.

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft**Danastermör.**

Donnerstag den 9. Januar ab.

abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Um 10 Uhr versammeln sich

die Mitglieder unter

Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein

Nordenham.

Donnerstag den 9. Januar abends pünktlich 8.30 Uhr:

Quartiersversammlung

im Saale des Herrn Rohrs.

Tagesordnung:

1. Vorstand, u. Rollenbericht.

2. Stellungnahme zum Schiffs-

Schiffclub und anderen Verei-

2. Kommunales.

3. Einheitsordnung.

4. Abstimmung der wichtigsten

Tagesordnung: Es gilt sämtliche

Gesetze und Verordnungen, die in dieser Versammlung zu erledigen

Mitgliedsbuch legitimiert.

Dort Versammlungs- Beschluss

wird pünktlich angefangen.

Der Vorstand.

Ortsfrankenfeste

für den

Amtsbezirk Butjadingen

Bordenham, Hafenstraße Nr. 13.

Som. 6.-10. Jan. cr.

Hebung der Beiträge.

Wegen Jahresabschluss müssen

sämtliche rückständigen Beiträge

bezahlt werden.

Der Rechnungsführer.

Einswarden.

Junge Leute, welche sich für die

Gründung eines**Fußball-Klubs in****Einswarden**

interessieren, mögen sich am Sonn-

abend den 11. Januar cr. im

Gasthof „Zur Weise“ einfinden.

Bekannter Name für Mann.

Der Rechnungsführer.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.

Die nächste Turnstunde findet

am Donnerstag den 9. Jan.

statt und erinnert wie die Turnen-

gen, welche die Vorstufen.

Der Turnwart.

Deutsche Transportarbeiter-Verein.**Sektion Zeelente.**

Den Kollegen, die zu Donner-

tag abends 8.30 Uhr nach Hause

kommen, erinnert, um eine Sitzung

geladen sind, um Kenntnis, ob die Sitzung in Tadewasser

Tivoli stattfindet.

Die Verwaltung.

Todes-Anzeige.

(Sollte besondere Anlässe.)

Heute mittag 12 Uhr starb

unserer liebste Mutter, die Witwe

Maria Johanna

Renemann

im heimath vollendet 76.

Lebensjahr. Sie ist verstorben.

Wittenbergen, 7. Jan. 1913.

Die Beerdigung findet am

Sonntag den 11. Jan.

nachm. 8½ Uhr, vom Trauer-

haus, Mühlenstraße 14, aus.

statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher

Liebe, Freude, und unserer guten

Mutter sagen wir allen, auch den

Verbundkollegen, welche ihr das

Gefühl zur leichten Nachtruhe geben,

unseren innigsten Dank.

Einswarden, den 7. Jan. 1913.

G. Reimer und Kinder.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 10. Januar

abends 8.15 Uhr:

Nur ein Traum.

Vorstellung in 3 Akten

von Lothar Schmidt.

R. St. R.

Donnerstag den 9. Jan.

abends 8½ Uhr, bei Schön.

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Dürer-Bund.

Bildhauer-Vortrag über

den Maler Moritz v. Schwind

von Oberlehrer Dr. u. Prof.

im Werkhofschule, Monat den

13. Jan., Beginn 8½ Uhr abends,

Saalöffnung 8 Uhr. Eintritt 50 u.

20 Pf. Vorsetz. nur für reserv.

Plätze zu 50 Pf. in den Buchhandl.

Der Vorstand.

Verband d. Maler.

Donnerstag den 9. Jan.

abends 8 Uhr:

Delegierten - Sitzung

bei Hafeland, Grenzstr. 38.

Rollen: Da es eine sehr wichtige

Sitzung ist, soll sie in einer

gewissen Stellung genommen

werden muss, erwartet man, dass

jede Werkschaft teilnehmen wird.

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Achtung! Klempner!

Donnerstag den 9. Jan.

abends 8½ Uhr:

Branden - Versammlung

bei M. Hafeland, Grenzstr. 38.

Wegen Wichtigkeit der Tages-

ordnung darf kein Kollege fehlen.

Die Brandensteiting.

Centralverband der**Maschinisten u. Heizer**

Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonntag den 9. Jan.

abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

in Sadowaffers Tivoli.

Wichtigste Tagesordnung: (u. a.:

Jahresordnung, Neuwahl des Vor-

standes usw.).

Jedes Mitglied ist verpflichtet,

die Versammlung zu besuchen.

Es gehört Nam für Mann.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.

Die nächste Turnstunde findet

am Donnerstag den 9. Jan.

statt und erinnert wie die Turnen-

gen, welche die Vorstufen.

Der Turnwart.

Deutsche Transportarbeiter-Verein.**Sektion Zeelente.**

Den Kollegen, die zu Donner-

Beilage.
27. Jahrg. Nr. 7.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 9. Januar 1913.

Preußischer Parteitag.

II.

Man ist gewohnt, daß die sozialdemokratischen Parteitage auf einer anderen Höhe stehen, als ähnliche Versammlungen der bürgerlichen Parteien. Man stellt aus diesen Gründen auch schon weit höhere Ansprüche an die sozialdemokratischen Parteitage. Über den Preußentag muß gleichwohl gelagert werden, daß insbesondere der zweite Verhandlungstag auf einer außergewöhnlichen Höhe stand. Die Vormittagsitzung wurde fast vollständig ausgespielt durch Verhandlungen über die Landarbeiterfrage. Eine Reihe sehr schwieriger Redner machten auf und schilderten die Lage der Arbeiter und machte Vorschläge zur Abhilfe dieses Glends. Insbesondere die Genossen Höfer, der selbige Grundbesitzer in Ostpreußen ist, Rosenow, Hesse-Frankfurt a. M., Bens um, gaben ihre Erfahrungen zum besten und machten Vorschläge zur Hebung der Lage der Arbeiter unter den Arbeitenden. Die Genossen Sieg zog die Aufgabe gekillt, besonders die Kinder- und Arbeiterrinnenausbeutung zu kritisieren und vorsichtige Vorschläge daran zu knüpfen. Nach einem vorzüglichen Schlußwort des Vorsitzenden des Landarbeiterverbandes Schmidt wurde die von der preußischen Landeskommision vorgelegte Resolution mit einigen verbessernden Zusätzen angenommen.

Kurzther war der Parteitag in die Beratung der Wahlrechtsfrage ein. Genosse Höfer hielt die Vormittagsitzung noch mit seinem Referat aus und sprach bis nachmittags um 4 Uhr. Er befürwortete nachdrücklich die von Eisner und Bernstein gemachten Vorschläge, die dahin gingen, schon bei den Wahlen die Überlegen zu unterstützen, um möglichst die Mehrheit der Konservativen zu brechen. Höfer hält sich risikofrei auf den Boden der bereits verabschiedeten Resolution, die er in allen Teilen verteidigte und erweiterte.

Bei Beginn der Diskussion waren circa 20 Redner eingeschaltet, jedoch auch der Mittwochvormittag noch vollständig von der Erörterung der wichtigen Frage in Anspruch genommen werden dürfte. Die große Zahl der Redner, die bis jetzt zum Worte gekommen sind, so die Genossen Gehrke, Borchart, Ströbel, Dihmann-Frankfurt a. M. und Hoberland wandten sich nachdrücklich gegen den Versuch, die sozialdemokratischen Wähler schon bei den Wahlen an den Stören der Wahlberäder zu spannen. Dagegen stellte sich insbesondere Genosse Bernstein auf die andere Seite; er vertritt eingesangs seiner längeren Ausführungen Eisner, erklärte aber dann, daß er seinen Vorschlägen nicht beizutreten vermöge, er wolle nur haben, daß Stichwahlblätter nicht von der Gegenleitung abhängig gemacht werde. Ein ähnlichender Standpunkt kommt zum Ausdruck in einer Resolution der Wiesbadener Genossen, die ausführlich begründet wurde durch die Genossen Alisch und Dr. Landsberg. Beide betonten, daß es am besten sei, eine ganz kurze oder gar keine Resolution anzunehmen und der Landeskommision vollständig freie Hand zu lassen. Die Stimmung des Parteitages ist so, daß an der Annahme der Vorschläge der Landeskommision kaum zu zweifeln ist. Gegen 7 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen.

Fräulein Fiji.

Novelle von Guy de Maupassant.

Der preußische Major von Fortsberg hatte eben seine Pfeile gelesen. Mit dem Rücken lehnte er in seinem großen, geschnittenen Sessel und die gestiefelten Füße hatte er auf die prächtvolle Wornvorbrüstung des Kamins gelegt, in welcher seine Sporen während der drei Monate, die das Schloß Weille von den Preußen besetzt war, zwei tiefe Löcher gehobt hatten, die sich von Tag zu Tag mehr auswölbten.

Eine Tasse Kaffee dampfte auf einem silbernen Rosalitschalen, das Porzelle und Brandstellen zeigte, in welche der Offizier zuweilen mit dem Messer, mit dem er einen Bleistift anspülte, in lässiger Faune allerlei Bissern und Arostesten eingehakt hatte.

Als er die Briefe gelesen und die deutschen Zeitungen durchgelesen hatte, die ihm vom Postmeister gebracht worden waren, wußte er er oder vier solche, frische Goldscheine ins Feuer . . . die Herren schlugen nach und nach den ganzen Park nieder, um sich zu erwärmen . . . und trat ans Fenster.

Der Regen floß in Strömen. Ein richtiger, norwegischer Regen. Es war, als würde er vom wütenden Himmel schräg herabgeschleudert. Er war, dachte wie ein Vorbild und jäh betonte wie eine schief gestreifte Wauer aus. Peitschend und sprühend schlug er herunter und überzweigte alles, ein Regen, wie man ihn nur in der Nähe Rouens, dieses Nachtpfirs von Frankreich, findet.

Der Offizier blieb lange auf die überzogene Holzfläche und weiterhin auf die hochgehende Andelle, die fast schon überzulösen schien, und er trommelte einen deutschen Walzer an die Scheiben, als ein Geräusch ihn sich umbrechend ließ. Es war der Baron von Neuwingerstein, der Hauptmannstrunk hatte. Der Major war ein breitbaulicher Mann. Er trug einen langen Bart, der ihm lächerlich wie ein Zuck auf die Brust ging, und mit seiner hohen, feierlichen Gestalt sah er aus wie ein militärischer Bau, wie ein Bau, der sein Rad am Kinn geschlagen hatte. Er hatte blaue, kühle und sanfte Augen und auf der einen Wange eine tiefe Narbe von einem Schubhieb, den er im österreichischen Kriege empfangen hatte. Er galt als braver Mann und tapferer Offizier.

Der Hauptmann, ein kleiner, dünnenbürtiger Notkopf, hatte

Der neue Staatssekretär.

Gottlieb v. Jagow, der neue Staatssekretär des Auswärtigen, ist nur ein entfernter Vetter jenes Traugott v. Jagow, der seinen Familiennamen in der Welt berühmt gemacht hat. Während Traugott den Berliner Verleger reglementierte, Reutlinger vorwirkt und Versammlungen unter freiem Himmel verbietet, soß Gottlieb als konservativer Botschafter Hill in Rom und redigierte mehrfache Botschaften. Fürst Bülow fand diese Berichte gut und rührte den römischen Botschafter als einen der Tüchtigsten in seinem diplomatischen Rade aus. Als Herr v. Kiderlen plötzlich starb, dachte man über zunächst nicht an ihn, sondern an den Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann, der seines als erster Bürgerlicher zum Chef des adeligen Diplomatengeschäfts aufgerückt wäre. Gerade aber noch zur rechten Zeit fanden seine Widersacher heraus, daß Herr Zimmermann mit einer Art von Eierkrankheit behaftet war. Daß sich der Fehler nicht reportieren ließ, berief man schleunigst den Herrn aus Rom, und nahm sich nicht einmal Zeit, seine Ernennung erst in alter Form zu vollziehen, bevor man sie öffentlich bekanntmachte, sondern erließ ein offizielles Telegramm, wonach Gottlieb v. Jagow als Nachfolger des Herrn v. Kiderlen Wächter in Aussicht genommen ist.

Die ostfälischen Kameraden, die jüngst in einem antiflügeligen Blätter aufgetaucht waren, den Verleger Wilhelm II. unter militärische Bewachung zu stellen, atmeten erleichtert auf. Der römische Gottlieb ist ganz einer der ihren, unermüdlicher Uradel. Von ehemaligem Schot und Korn, Solange es Jagow gibt, haben sie immer rechts gestanden, von dem alten Bischof Matthias v. Jagow angefangen, der ein Gegner Luthers war, über den ehemaligen Minister des Innern bis zu dem jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, dem Polizeipräsidienten von Berlin und dem konserватiven Abgeordneten Hermann v. Jagow, der ein Bruder des neuernannten Staatssekretärs ist. Nach allem, was man von Gottlieb weiß, besteht auch keine Gefahr, daß der Junge aus der Art schlägt. Bonner Bonife, und als jüngerer Körperschüler des Kaisers, ein Mann mit feudalen Gespangenheiten und mit allen Vorurteilen seines Standes belastet, wird er im Sinne der regierenden Kaste würdig zu repräsentieren versuchen und die anständige Politik des Reiches mit der gleichen Eleganz dirigieren wie Vetter Traugott den Wagnerschef von Berlin.

Ein solcher Mann an solcher Stelle weckt Bedenken. Es mag immerhin sein, daß Herr Gottlieb angenehm enttäuscht, und dann wird man noch Zeit haben, ihm die üblichen Vorrede abzubinden. Einstweilen aber scheint es aber doch notwendig, ihm gegenüber die idyllische Wahrheit auszupredigen, daß sich die internationale Politik nicht im Sinne altpreußischer Schnelligkeit mehr leiten läßt. Traugott, der Jüngere, kann in seinem Machtbereich doch höchstens Wagnersummanthöfe arrangieren und durch unsame Abperimentation Polizei und Publikum gegeneinander treiben. Gottlieb, der Ältere, könnte mit den gleichen Methoden viel bedeutendere Wirkungen auslösen; er hat alle Ursache zu bedenken, daß der Reichswehr kein Hofautomobil ist und daß er es unter Umständen mit Gegnern zu tun hat, die keine unbewaffneten Arbeiter sind, sondern sehr gut schlagen können.

Donnerstag den 9. Januar 1913.

Rom wäre an sich für einen deutschen Staatssekretär des Auswärtigen keine schlechte Schule gewesen. Dort läuft sich nämlich an einem klassischen Beispiel lernen, daß die Geschichte zum Dreieck durchaus noch keinen feindlichen Begegnungen zu den Weltmächten bedingt. Herr v. Jagow, der Auswärtige, findet in seinem neuen Amt die große Aufgabe vor, die angekündigte Besiedlung mit England ins Werk zu führen und auf dem Wege über England auch zu Frankreich in ein freundliches Verhältnis zu gelangen. Wenn er diese Aufgabe löst, trogt der neuen Schwierigkeiten, die die Balkankrise in den Weg thürt, wenn er, ohne den starken Mann zu spielen und mit der gepanzerten Faust zu drohen, den Frieden sichern hilft, wird man seinen Namen auch in jenen Kreisen mit Anerkennung nennen, die ihm einstweilen aus begründeter Ursache das Vertrauen weigern. Leider spricht aber sehr wenig Wahrscheinlichkeit für eine so optimistische Annahme.

Dem Reichstag, der heute Mittwoch wieder zusammentritt, wird sich bald, bei Beratung des Staats des Auswärtigen, Gelegenheit bieten, den neuen Mann kennen zu lernen und nicht nur in Deutschland wird man auf sein Debüt gespannt sein. Es liegt in der Natur des Sachen, daß man in den gegenwärtigen Zeiten einem neuen Minister des Auswärtigen ein besonders intimes Interesse entgegenbringt. Denn wenn auch der große Gang westflügelhafter Entwicklung von ehemals abhängt, können doch kleinere Ausbiegungen, die beispielweise in einem Kriegsfeld, durch persönliche Eitelkeiten oder Ungeißel bestreift werden. Aber noch sind auch auf der andern Seite reale Kräfte lebendig, um solches Unheil zu verhindern, und auch ein Junfer-Minister würde, wenn er ehrlich der Sache des Friedens dienen wollte, keine besseren Bundesgenossen finden, als die von ihm vielleicht verdeckten Arbeiter.

Traugott, der Polizeipräsidient, verdankt alle seine kleinen Wirklichkeiten seiner jungerlichen Ausbildung, die ihm in den Mäßen ein willensloses von oben her zu leitendes und schließendes Objekt erschien läßt. Gottlieb, der Staatssekretär, müßte eigentlich von Berufswegen wissen, daß sich seine Politik ohne das Volk machen läßt, am wenigsten auswärtige Politik, für die die Massen unter Umständen mit Gut und Blut einzutreten haben. Auch wird die Unbediebigkeit, deren sich Traugott erfreut, durch eine starke Dosis Humor gemildert — wer lädt, der verzehlt — so wird sich Gottlieb sagen müssen, daß er bei seinem ersten Geschäft auf die gleiche lächelnde Röhrchen nicht zu rechnen hat. Denkt wenn das deutsche Volk im Innern die Herrschaft der Übermacht erträgt, mit einer Gebud, die alle Welt in Erstaunen setzt, so ist das schließlich seine eigene Sache. Es ist aber seine Pflicht den andern Völkern gegenüber, sie und sich selber zu bewahren vor einer Junfernpolitik nach außen!

Soziales.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Grubenunglück auf der Zeche Östergeld. Wegen Bekleidung der Reviersteiger von Zeche Östergeld hatte sich am Sonnabend der Vorsitzende des Steigerverbands Werner, vor dem Schöffengericht in Bochum zu verantworten. Werner hatte in einem im Bochumer Volksblatt veröffentlichten Artikel die Aufende

handlungen geklauten Täfelchen zerlegt waren und stellenweise berührten. Sie geben Kunde davon, womit Fräulein Fiji sich beschäftigte, wenn er nichts zu tun hatte. An den Wänden hingen drei Familienbilder. Ein Kriegssmann in eiserner Rüstung, ein Kardinal und ein Präsident. Sie rauchten aus langen Porzellanspitzen, während eine vornehme Dame mit eng geschnürter Taille in ihrem von den Jahren gebleichten Roben durch einen riesigen Schuhzettel, den man ihr mit Kohle angemacht hatte, einen sehr freuden Ausdruck erhielt.

Das Frühstück der Offiziere verließ fast schweigend in die vermüdeten Zimmer, das durch den Regen noch düsterer und melancholischer auszah und dessen Alter, eisener Bartschatten, den man ihr mit Stein geworden war.

Als sie mit dem Glas fertig waren und zu trinken und zu rauchen begannen, sprachen sie wie jeden Tag über ihre Langenzen. Die Kognak- und Bierflaschen wunderten von Hand zu Hand und alle lebten sich in ihre Stühle zurück und tranken schauderhaft. Dabei hatten sie die lange, gebogene Pfeife im Mund, die in einen unglaublich geschwollenen Gesäßloch ausgebaut war.

Sobald ihr Glas leer war füllten sie es mit milden, vergesselter Gedanken an's neue, nur Fräulein Fiji serviert alle Augenblicke das feinste, und ein Soldat brachte ihm sofort ein anderes.

Wie ein Rebel umschwamm der beihende Rauch sie, und sie verschwanden in trübe, schläfrige Trunkenheit, in jenen melancholischen Raum, der einen überfüllt, wenn man nichts zu tun hat.

Plötzlich richtete der Baron sich auf. Er schüttelte sich unwillig und rief: „Teufel auch, so kann das nicht fortgehen, wir müssen irgend etwas erfunden!“

Premierleutnant Otto und Sekondeleutnant Fritz, zwei Deutsche mit speziell deutscher und schwerfälliger Gesichtern, meinten gleichzeitig: „Was, Herr Hauptmann?“ Er dachte ein paar Sekunden nach, dann fuhr er fort: „Wenn der Herr Major gestorben, müssen wir ein Fest veranstalten.“

Der Major nahm keine Pfeife aus dem Munde. „Was für ein Fest, Herr Hauptmann?“

Der Baron trat auf ihn zu. „Ich übernehme alles, Herr Major! Ich will unsern alten Bereich noch Rennen schicken, er soll uns Weiber holen und ich weiß wo er sie

auf jener Seite geschildert, die als direkte oder indirekte Ursache des Unglücks zu betrachten seien: Große Überanstrengung der Steiger durch strafweise Doppel- und Überhöchststellen, die Kinderförderung strafweisen Strafdienst an der Bedienten bei unreiner Arbeit, Übermüdung, ungenügende Kontrolle der Belegschaft. Bei diesem Zusammenhang war von modernem Elternentum gesprochen worden. (Die Gutehoffnungshütte, die Besitzerin der Zehn Österreicher, ist durch ihr rücksichtloses Vorgehen gegenüber ihren organisierten Hütten- und Grubenbeamten ganz besonders betroffen geworden.)

Während sonst die Sechsenverhandlungen bei jeder Gelegenheit mit ebenso umfangreichen wie krampfhaften Berichtigungen aufzuwarten pflegten, waren es diesmal die Steiger, in deren Interesse der Artikel in erster Linie geschrieben worden war, die mit einer Berichtigung aufwarteten. Werner behandelte in einem weiteren Artikel die Berichtigungen und hob hervor, daß der Druck auf den Zeugen ein so großer sei, daß dadurch die Steiger zu ungünstigen Berichtigungen und somit zur Unmoral gezwungen würden.

Darauf fragten 21 Steiger gegen Werner wegen Beleidigung. Staatsanwalt und Gericht hatten ein öffentliches Interesse als vorliegend erachtet. Und siehe da, die vier von der Berichtigung geladenen Steiger sagten nach mancherlei Verlegenheiten aus, daß sie nicht wüßten, wodurch sie sich eigentlich beleidigt fühlten. Zwei sagten, daß sie die Berichtigung bzw. den Strafantrag für nötig gehalten, weil sie sonst in den Verdacht hätten kommen können, daß sie die Guttae Werner gewesen seien. Der Steiger Schöfer, der bei dem Unglück schwer verletzt worden ist, lagte auf die Frage, wer denn die Berichtigung aufgesetzt habe, nach einigem Zögern, daß habe er sozusagen allein gemacht, nadjdem sein Bruder ins Krankenhaus gekommen und ihm gesagt habe, daß er sich „das“ nicht gefallen lassen dürfe. Alle sagten, daß das strafweise Verfahren von Doppelhöchststellen und an der Postbank keine Strafe sei. Schöfer lagte sogar, es sei sehr interessant.

Das war selbst dem Vorwirken zuviel, der zwar diese Maßnahmen für ganz selbstverständlich hielt, weil sie doch im Interesse des Betriebes lagen, der aber meinte, daß sie doch immerhin als Strafe angesehen seien. Und auch der Amtsanwalt kam einem Zeugen, der sich abmühte, glauben zu machen, daß diese entwördigende Behandlung nicht als solche oder als Strafe aufgefaßt würde, zu Hilfe, indem er sagte: „Na eine Strafe sei es ja wohl, aber es liegt doch im Interesse des Unternehmers, der Konkurrenzfähig bleibe.“ Bei der Bezeichnung eines anderen Zeugen über den gleichen Punkt entdeckte der Vorsitzende sogar, daß doch auch der pädagogische Wert solcher Maßnahmen beachtet werden müsse.

Einer der Zeugen, der die Sache der Berichtigung und des Strafantrags in die Hand genommen, mußte zugeben, daß er vorher mit einem Begeleiter über die Sache gesprochen, daß dieser ihm den Entwurf für die Berichtigung gemacht und daß der Betriebsinspektor ihn gesagt habe, es sei der Sechsenverwaltung angenommen, wenn etwas geschiehe.

Auch das Verlangen der Zehn, daß die Steiger aus dem Verband austreten sollten, hielt der Vorsitzende für durchaus erklärlich. Als ein zweiter Zeuge der Frage des Verteidigers, weshalb er aus dem Verband ausgetreten sei, ausweichen wollte, legte der Vorsitzende zu dem Zeugen, er arbeite ohne weiteres an, daß ihm der Austritt nahegelegt worden sei. Das gab dem Zeugen den Mut, zu sagen: „Wir sind ausgetreten, weil wir mußten!“ — Obwohl die Richtigkeit der tatsächlichen Angaben des ersten Artikels im wesentlichen erwiesen worden ist, obwohl insbesondere erwiesen und vom Gericht und Amtsanwalt als mehr unter-

findet. Wir wollen hier ein Souper veranstalten, bei dem es an nichts fehlen soll, so daß wir wenigstens einen hübschen Abend verleben können.“

Der Graf von Barsberg zuckte lächelnd die Achseln. „Sie sind toll, lieber Freunde!“

Aber die Offiziere waren alle aufgestanden, umringten ihren Chef und batzen: „Rufen Sie den Hauptmann nur morgen, Herr Major, es ist ja langweilig hier!“

Endlich gab der Major nach. „Gut“, sagte er, und sofort ließ der Baron Bierleffler hören. Bierleffler war ein alter Unteroffizier, den man noch nie hatte lachen sehen, der aber mit sonntäglicher Gewissenshaftigkeit alle Defekte seiner Vorgesetzten aufzählte, wie sie auch lautem mögten.

Mit unheimlichem Gesicht stand er vor dem Baron und empfing seine Instruktionen, dann ging er hinaus, und fünf Minuten später fuhr ein großer Blauwagen, der mit vier Pferden bespannt war, im Galopp durch den Stromen den Regen davon.

Unruhige Erwartung schwang sofort alle zu erfüllen. Die Offiziere lachten nicht mehr so gelangweilt da; ihre Gesichter belebten sich, und sie plauderten miteinander. Obwohl es nach wie vor in Strömen goss, meinte der Major, es sei nicht mehr so dunkel, um Premierleutnant Otto erneut mit Überzeugung, der Himmel helle sich auf, selbst Graefenstein ziffi bildete es nicht mehr auf seinem Blaue aus. Bald stand er auf, bald setzte er sich wieder, und seine hellen, barten Augen schauten nach irgend etwas, was er zerbrechen konnte. Plötzlich blieben sie auf der Dame mit dem Schnurbart stehen, und der junge, blonde Mensch zog seinen Reisvölker herunter und ohne von seinem Blaue aufzusehen, feuerte er zwei Schüsse ab und durchbohrte die Augen. Dann rief er: „Wir wollen die Mine legen!“ Sofort versummte jede Unterhaltung, als ob sich alle für etwas Gewaltiges und Neues interessierten. Die Mine war seine Erfindung, seine Marion, zu zerstören, sein liebstes Vergnügen. Als der rechtsmäßige Besitzer Hermann d'Almop d'Uville sein Schloß verließ, hatte er nicht mehr die Zeit gefunden, irgend etwas mitzunehmen oder zu verstecken, mit Ausnahme des Silbers, das er in einem Stock in der Mauer verborgen hatte. Da es sehr reich war und auf grossem Fuß lebte, hatte der Salen, der neben dem Speisezimmer lag, vor der festigen Fassade wie ein Museum ausgestellt. An den Wänden hingen kostbare Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle, und auf den Tischen, auf Etagen-

schränken, wurde, daß die bereiten Mahlzeiten ein Strafe, daß der Austritt aus dem Verband erzwungen, daß die Berichtigungen mit Hilfe von Grubenbeamten auftanbegoren, bielt das Gericht dennoch eine Beleidigung für vorliegend. Unter Verlogung des Schües des § 193 (Werner war in den Berichtigungen angegriffen worden) verurteilte es Werner noch ganz kurzer Beratung dem Antrage des Amtsanwalts gemäß zu 50 Mark Geldstrafe. Es mag noch bemerkt werden, daß das Gericht den Antrag der Verteidigung auf Ladung des Fabrikgebers und des Betriebsinspektors, die über ihre Mitwirkung an der Berichtigung wie über die Stufen des von einem Amtsanwalt angefertigten Strafantrages und ferner über die Mitwirkung der Preßzentrale des Sechsenverbands anstehen wollten, abgelehnt hat.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

Aus dem Lande.

Barel, 8. Januar.

Der Verband der Fabrikarbeiter (Fabrik Barel) hielt am Sonntag abend eine gut besuchte Generalversammlung. Die Tagesordnung war reichhaltig. Dem Jahresbericht entnehmen wir: Im Jahre 1912 wurden verfaßt an Werken der verschiedenen Sorten 8833 Stück, das ergibt eine Einnahme von 4881,10 Mark. An Untersuchungen an Mitgliedern wurden ausgeführt: Erwerbslosenunterstützung 606,60 Mark, Reichsschulz 28,20 Mark, Streifunterstützung 2617,70 Mark, Gemeahrbeiterunterstützung 11 Mark. Zuabschluß aus der Haushaltskasse 2480 Mark, abgezogen wurden an diese Kasse 2355,26 Mark. Die Einnahmen der Postkasse betragen 1141,21 Mark. Am Streifunterstützung wurde gewährt 464,65 Mark, im Ganzen betrugen die Ausgaben der Postkasse 1203,61 Mark. Die Einnahme der Haupt- und Postkasse betrug 4511,60 Mark, demgegenüber steht eine Ausgabe von 4701,11 Mark. Die Mitgliedszahl war am 1. Januar 1912: 135, am 1. Januar 1913: 177. Es traten ein 261 Mitglieder. Ein großer Teil der Kollegen auf den biehigen Siegelsteinen arbeitete, waren sie im Oktober und Dezember wieder in ihre Heimat abgereist, daher die ziemlich große Fluktuation. Lohnbewegungen fanden 3 statt. Die Kollegen in den Peder- und Treibriemenwerken S. Schröder Barel, wo die Kollegen gut organisiert waren, wurde eine Stunde, diejenigen in Bokhorn, wo die Organisation zu wünschen übrig läßt, nur $\frac{1}{2}$ Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Tag erreicht. Diejenigen Siegelsteinen, wo die Organisation keinen Eingang fand, z.B. in der Superficial Siegelstein, Barelseitl; in Gräfenthal, Neuenburg, Marienfeld und Rüstringen blieb die Arbeitszeit bei 12 Stunden, dagegen stieg sie in der Landgemeinde Bokhor auf 11 bis 11½ Stunden. Die dritte Lohnbewegung stand in diesem Herbst auf der Basisstein in Barel statt. Die Kollegen erreichten hier pro Tag 50 Pfennig Lohnabnahme. Die ersten Arbeitnehmer stiegen von 4 Mark auf 4,50 Mark, die zweiten Arbeitnehmer von 3,75 Mark auf 4,25 Mark, die Blauarbeiter erhielten 25 Pfennig mehr und zwar stiegen sie von 3,75 Mark

und auf kostbaren Schränken standen tankenderlei Kunststücke: Statuen, altes östliches Porzellan, chinesische Vasen, antike Eisenbeschläge, venezianische Gläser, deren kostbare, seltene Menge den weiten Raum füllte.

Jetzt war nichts mehr davon vorhanden. Gestohlen war nichts, ob das hätte der Major Graf von Barsberg nicht gelitten, aber Graefenstein ziffi legte von Zeit zu Zeit eine Mine, und an solchen Tagen hatten alle Offiziere wenigstens fünf Minuten lang ihr Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Theater. Das verlorene Paradies.

Ludwig Fulda zählt neben Hauptmann, Eugenen und etwa Frank Wedekind zu den besten Autoren zeitgenössischer deutscher dramatischer Dichtung. Sein „Tolstoj“ und „Das verlorene Paradies“ werden noch lange die Spielpläne der Bühnen gießen; auch noch, wenn so manches andere Werk des außerordentlich produktiven Dichters endgültig dem Stande verfallen sein wird. In vorliegendem Werk löht er den kleinen Sohn eines berühmten Mannes gestandlich sich in eine Hoffantensammlung hineinüberlosen, um dort im Rechte des Hoffantensorgers die krasse Unkenntnis des Lebens zu vertreten. Sein provozierendes Auftreten hat einen Streit zur Folge, der bei der herrlichen Konjunktur imstande ist, den Betrieb zu ruinieren. Daneben zeigt sein strohiges Benehmen noch den Weggang des Werkführers. Die Tochter des Hoffanten jedoch als denkende Frau fühlt sich von der Arztschlüster des „Hoffantenz“-Arztauers abgestoßen: sie kündigt ihm und man geht den streikenden Arbeitern das zu bemühen, was man kann und wohl auch sofort getan hätte, wenn nicht der neue Chef es für nötig gehalten hätte, den Herren (Herrn im Haufe-Standpunkt würden wir an anderer Stelle sagen) herauszuziehen. Nach dieser kurzen Indolsangabe angedeutet ein sehr einfaches Stück; und doch ist es original. So wohl in der Figur der Tochter, aus der H. W. v. g. etwas durchaus eigenartiges zu machen wußte, wie auch in der Person des Werkführers. Dieser, der der Vertreter des Chels ist, findet im ersten Augenblick den Weg, den er gehen muß: dem Stande, dem er entstammt, gehören seine Gedanken, Nebenbei noch ein kleiner Hosen auf die Tochter; die Mutter ist nicht eben einfach. Herr Görlitz verstand sie gut dorzu-

auf 4 Mark. Außerdem wurde für Sonntag- und Überarbeit 15 Pfennig Aufschlag erreicht und für die Retortenheizer für Sonntagsdienstwechsel 1 Mark mehr. — In die Ortsverwaltung wurden neu gewählt die Kollegen Friede als Kaffierer, Theilen, Hillbrinck als Revizoren.

Oldenburg, 8. Januar.

Der Schüre von Zwelbäke gefändig! Unter dem drohenden Verbot, am Abend des 28. Dezember v. J. auf dem Techniker Barthemer geschossen zu haben, ist befamlich der frühere Unteroffizier und ehemalige Eisenbahner Holl festgenommen worden. Der Verbrecher betrifft zunächst die ihm zur Last gelegte Tat, doch entpuppte er sich als ein gemeingefährlicher Dieb, der eine ganze Anzahl Eigentumsgegenstände auf dem Herholze hat. Gestern hat er nun gestanden, auf Barthemer geschossen zu haben. Das soll jedoch nur aus Versehen geschehen sein; er will nur gewidert haben. Nach Lage der Sache ist das nicht glaubwürdig. Alle Anzeichen deuten vielmehr auf einen wohlüberlegten Raubüberfall hin; wenn schließlich auch ein anderer das Opfer geworden ist, als Holl beobachtete. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er auch die anderen Schiebereien, die den letzten Vorfall vorangingen, verübt. — In dem Beifinden des Technikers Barthemer ist wieder eine Verstimmung eingetreten. Die ganze linke Gesichtshälfte ist verschossen; hauptsächlich in der Schläfengegend sind mehrere Schrotkörner in den Kopf eingedrungen. Das linke Auge ist sehr in Mitleidenschaft gezogen und es ist zu befürchten, daß die Sehkraft auf denselben verloren geht.

Delmenhorst, 8. Januar.

Ein Lichtbildvorlesung über das Thema: „Frühlingszüge in Städten und Subtropen“ findet auf Besuchslistung des Bildungsausschusses am Sonnabend, den 11. Januar, abends 8½ Uhr, in Sudmanns Hotel statt. Vortragender ist der Direktor des Instituts „Kosmos“, Herr N. Laube-Leipzig. Der Vortrag wird durch 125 Lichtbilder unterstützt. Das Rauchen im Saal ist nicht gestattet. Eintrittsarten zu 10 Pf., an der Kasse zu 15 Pf. sind für Jedermann zu haben. Ein Vorzug für Kinder mit dem gleichen Thema und Lichtbildern findet an demselben Tage, also am Sonnabend, 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Sudmanns Hotel statt. Kinderarten kosten nur 5 Pf. und sind an der Kasse zu haben.

Zum Eichwecker des zum 1. Januar 1913 errichteten Großvergnügungsgebäude Delmenhorst ist der Weißgerberhund Louis Witte in Delmenhorst bestellt. Als regelmäßige Sprechzeiten sind bis auf weiteres der Dienstag und Freitag jeder Woche von 8 bis 1 Uhr vormittags bestimmt.

Gefundene Sachen. Von den im Monat Dezember als gefunden im südländischen Fundbüro abgelieferten Sachen sind folgende nicht zurückgeliefert: ein Märchenbuch, ein Herzensklim, Wäsche, eine Matze, zwei Damenhandschuhe mit Inhalt, ein Herrenfahrrad. Die Verleerer oder sonstigen Empfangsberechtigten können ihre Ansprüche im Fundbüro, Rathaus I, Innere 6 anmelden.

Nordenham, 8. Januar.

Der Sozial-Dahlverein hält am Donnerstag den 9. Januar, abends pünktlich 8½ Uhr beginnend, in Niedersachsen seine Quartalsversammlung. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige und werden die Mitglieder daher an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht. Mitgliederbücher sind mitzubringen.

Der Aussperrung in der Hochfestlichkeit wird uns gefürbunden: Mit der durch den Arbeitgeberverband verhängten Aussperrung beschäftigen sich drei öffentliche Verlammungen, welche in den drei Hafenorten Geestemünde, Bremen-

stellen. Der soziale Stoff, so dankbar er auch ist, bzw. für eine bestimmte Zeit war, bringt gleichzeitig für den Dichter starke Gefahren in sich. Wer nicht versteht, das richtige Maß einzuhalten, kann leicht ausgleiten und Korrasuren schaffen. Widerdrückt ist es bei seiner „Hausmeister“ ähnlich organisiert. Das Gesetz gilt auch für die Darsteller. Dem Dichter wohnt sich gestern die Schauspieler gut an. Es gab daher keine Wipplätfiguren, sondern dem Leben abgelaufte Menschen. Sowohl für die Darsteller der einen wie der anderen Bühne gilt dieses. Jene, die zum Teil die Sorgen und Mühen in ihrem Leben vergessen, haben nach dem Dichters Meinung das Pandies verloren. Herr Rennspieck als Richard v. Otendorf hatte Gelegenheit, die beste Seite seines Körnens zu zeigen. Es war eine sehr erfolgreiche Vorstellung.

Der entsprungene Löwe.

Humoreske von Egon Hilliger.

Also es war direkt gleichmäßig Nero, der Löwe, das Brachstiel der Menagerie Glagoletti, war ausgetrieben! Einfaß ausgebrochen!

Schließlich: Wer konnte es ihm eigentlich verdanken? Als er noch in Homburg bei dem großen Hageden war, war die Sache eine ganz andere: da durfte er mit seinen Genossen frei umherlaufen und sich tummeln nach Herzogenbüch, bevor sein reichliches Treffen, und mehr verlangte er ja gar nicht; denn da er in Hageden's Tierpark geboren worden war, so mußte er gar nichts von der gelben Wüste und ihren intimen Reisen.

Doch dann war dieser italienische Wallonischklucker gemeinsam und hatte den prächtigen Löwen eingehandelt; und nun ging die Sünderei los: Alle vor Lage wurde er in einen alten wogenden Wagen eingepferzt und fortgeschafft, um nach kurzer Fahrt in jedem noch so winzigen Reh wieder ausgesperrt zu werden. Da lag er denn im engen Käfig und lag links den häßlichen Afien Mingo, der den ganzen Tag in seinem Fell nach Kärtchen suchte, und rechts davon den uralteten Bären Braun, der sich vor lauter Alter zu wundern schien, daß er sich überbaut noch wundern könne.

Glücksendlich hörte er widerwillig die Probleme seines Herrn an über den wilhelminischen Löwen der Gegenwart, den Schrecken Altimidiens, eigenhändig von Herrn Glagoletti eingefangen". War wußte er überhaupt nicht, was

hoben und Nordenham vom 3. bis 5. Januar stattfinden. An Hand der Tafeln wurde vom Referenten und von den Debattepartnern einwohnerstetigt, das nicht der Generalverband und seine Mitglieder Totschlag begangen haben, sondern die Bildhauer-Meister und doch die Auspeilung durch die Meister frivole vom Zaune gebrochen worden ist. Die sehr stark bejubelten Verhandlungen bewiesen durch den spontanen Beifall, welcher den Rednern gewandert wurde, dass sie durchaus mit den Angeklagten sympathisierten. Die Meister waren zu den Verhandlungen freilich eingeladen, blieben aber unter nichts eingeschlossen. Sie verloren aus dem Hinterhalt und durch die bürgerliche Freiheit ihre Sache zu verfechten, und der Verantwortung über die Auspeilung verbündeten Schädigung weiter Bevölkerungsrechte zu entgehen. Mit allen Mitteln verhinderte man vergeblich die musterhaften Schilderung des Wachstumsvermögens zu durchbrechen. Die Privatheit der Meister hat es sehr zusammengebracht. Gestützt auf ihr gutes Recht und ihre Organisation werden sie den Schlag parieren.

Aus dem Bogen gestrichen. Am Montag morgen kurz nach 6 Uhr ist bei der Galerieleiter Friedrich-August-Hütte der Schlosserleiter X. von hier aus noch in Fahrt befindlichen Augen getroffen. Er wurde schimpfungslos aufgenommen und stellte der hinzugezogene Arzt eine schwere Gehirnerkrankung fest.

Emden, 8. Januar.

Kartellbildung. Die Kartelleltern und Gewerkschaftsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, dass die erste Kartellbildung in diesem Jahre am Freitag den 17. Januar stattfindet. Einem neu gewählten Delegierten sollte man das dahin dem Vorstand mittellen.

Hauptmann-Abschied. Am Mittwoch den 15. Januar findet der vom Arbeit-Bildungsausschuss geplante Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt die Dilettantkomödie "Der Bierpelz" von Heinrich Hauptmann. Räderes wird noch durch Anzeige bekannt gemacht. Eintrittskarten sind im Vororten in den durch Plakate kennzeichneten Stellen zu haben. Es ist zu wünschen, dass sich die Emdener Arbeiter recht rege an dieser Veranstaltung beteiligen, damit im kommenden Jahre noch mehrere Abende stattfinden können. Das Stück wird durch die bekannte Theatergesellschaft S. Reichlich aufgeführt.

Wegenersohn, 8. Januar.

Erfurten. Mit seiner Alterrente in der Tasche ertrunken ist am 2. d. R. der 80jährige Kreis-C. Kreis. Den Anschein nach ist der Badeurnswerte ausgeglitten und im Moorgraben umgekommen.

Mus aller Welt.

Der ohfseigene Oberst. Zu der Ochsenfazzenie in Zweibrücken, über die wir gestern unter Chronik berichteten, wird heute wie folgt dargestellt: Der Inhaber und Herausgeber des "Württembergischen Korrespondenten", der Redakteur Lohr, hatte einen Mistel in seiner Korrespondenz veröffentlicht, in dem er die Verhältnisse im bayrischen Infanterieregiment Nr. 22 kritisierte. Hierdurch fühlte sich der Regimentskommandeur Oberst Henning verletzt. Er informierte sich über den Verfasser des Artikels, und als er dem Redakteur auf der Straße begegnete, hieltte er sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf den Ablunglosen und gab ihm eine Ochsefazze. Die linke Ochsenhälfte des Überfallenen wurde stark verletzt, und durch den Schlag wurde eine beträchtliche Gehirndurchwurzung verursacht. Der Oberst befand sich in voller Uniform. Es wurde gegen ihn, wie schon berichtet, bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen schwerer Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung erstattet.

Rumänien war, und ob man das essen oder darin sahnen konnte; aber Süßer gönnten ihm dann bewundernd an und sagten: "Ah, hör mal, wie niedlich er brüllt!"

Gestern war es ihm aber schon gar zu sad geworden. Nicht bloß, dass ihm in diesem elenden Fleisch Schwimmenberg ein frecher Junge fortgelegt mit einer Blauenfeder in der Rose geföhlt hatte, nein, Mungo hatte sogar gewagt, ein Haar weiter zu greifen und auch des alten Vaters Zelb zu untersuchen.

Das war Nero zu viel geworden, und als daher der kleine Aufwärter und "kleinstes Bändiger der Welt" die Tür geöffnet hatte, um ihm höchstens sein Futter zu bringen, da war er einfach das verblüffte Menschlein weggehobt und lachend trockt des ihm nachzuhenden Geschrei in das abendliche Städtchen gerollt.

Da stand er nun in der Freiheit. Blutgierige Gedanken faunten er nicht; er wollte sich nur mal amüsieren!

Vor sich erblickte er ein kleines, verbürtetes Männchen, im Städtchen bekannt als Mathematikprofessor Holzhus; schleunigst idhlich er dem noch, ging leisen Schritte neben ihm her und wortete, wie es sich für einen gebildeten Europäer gesieht, bis er angeredet wurde. Aber der Herr Professor war so sonst in Gedanken, dass er den sonderbaren Begleiter gar nicht bemerkte.

Erst vor seinem Hause erblickte er den Löwen, der erwartungsvoll mit an der Haustür stehen geblieben war. Das Entlein, welches den armen Gelehrten pastete, ist ungemein süßlich. Sicherheit idhlich sprang er ins Haus, wort trocken die Tür ins Schloss und verriegelte diese. Dann erhöhte sein Jammergeschrei durch das ganze Haus: "O Gott! Zette, Zette! Wist du das? Wie? Gottlob! Telephoniere schnell, der Feuerwehrhauptmann soll die Feuerwehr zusammenholen; es gilt diesmal 'n Löwen einzufangen! Wie? Nein, ich bin nicht betrunken! 'n Löwen! Wo ist unser Sohn, der Ferdinand? Ach Gott, ach Gott, wenn der nun der Vomme — Wie?"

Sinwind hatte Nero gelauft; jetzt trostete er sich weiter. Da kam ihm auf der sonst menschenleeren Straße was (war es doch schon 9 Uhr abends!) eine Gestalt entgegen, wie er sie in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen habe, und bei deren Anblick er sich voll Erstaunen aus dem Trottoir niederwarf. Diese Gestalt ging nämlich nicht in gerader Richtung, sondern im Giebel, hatte eine bunte Mühle auf dem Kopfe

Der objektive Schulgewaltige. Wir lesen in unserem Mainzer Volksblatt: In diesen Lehrkreisen wird ein Vorleser belohnt, der sich an einer höheren Lehranstalt aufgetragen hat und mancherlei zu denken gibt. Der Direktor dieser Anstalt, der auch Unterricht in der obersten Klasse erleiht, soll bei der Beurteilung seiner Schüler nicht nur lediglich deren tatsächliche Leistungen, sondern mehrheitlich, allzu meistens mancherlei auch seine persönlichen Sympathien und Antipathien mischprechen lassen, wodurch manchmal den Schülern nicht verständliche oder nicht objektiv erscheinende Noten und Benennungen zuteile treten. Ein Schüler, Sohn eines Professors, glaubte auch bessere Noten zu verdienen und fliegte seinem Vater sein Leid. Dieser beschloss, die Probe aufs Exempel zu machen und fertigte den nächsten deutschen Aufsatz seines Sohnes unter Sühnenahme seiner ganzen Professorenweisheit von A bis Z selbst an. Resultat: ein glatter Hünfer! Zu Schüler und Lehrkreisen wird nun wieder die tragische Frage gestellt, ob an diesen Resultaten der Direktor oder der Professor die Schuld trägt.

Ein Blutbad. Aus Rom wird der Proses berichtet: In Rocca gorgo in der Provinz Rom kam es gestern zu tumultuösen Szenen, die schließlich mit einem formidablen Blutbad endeten. Schon seit längerer Zeit herrschte in der Ortschaft große Erregung gegen den Gemeindearzt, der nur die reichen Clienten behandelte, während er die armen verschliss. Deshalb fand eine große Demonstration vor dem Rathaus statt, das vom Militär und der Polizei gesäumt wurde. Als die Volksmenge die Truppen mit Steinen beworfen und Revolverkugeln abgab, antworteten die Soldaten mit einer Salve. Dabei wurden fünf Personen erschossen und vierzig verwundet. Vier von diesen liegen im Sterben.

Zum Dampfersammelstoch in Kiel. Zu der gestern gemeldeten Katastrophe wird heute noch mitgeteilt: Der Zusammenstoß des Kreuzers "Straßburg" mit dem dänischen Dampfer "Christian IX.", bei Friederup wurde ancheinend dadurch verhindert, dass der dänische Dampfer bei der Ausfahrt aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal nicht den richtigen Kurs einhielt. Der Dampfer wird vom Kapitän Holm befehligt. Das Schiff liegt jetzt in Holtenau und wird von Tauchern untersucht. Es ist vollständig ausgeschlossen, dass es in seinem jetzigen Zustand das Ziel seiner Reise, Kopenhagen, erreichen kann. Ein Vertreter der Kopenhagener Reederei wird in Holtenau erwartet. Das Bordrichter des Dampfers ist bis zum Kollisionsstoch vollständig zertrümmert. Der Dampfer war mit Stückpferen von London nach Kopenhagen bestimmt. Der schwerverletzte Maschinistenmeister Michaelis vom Kreuzer "Straßburg" wurde in das Marinehospitium übergebracht, während die beiden leichtverletzten Matrosen zunächst auf Vorb blieben.

Brennendes Kohlenfeld. In Hasselbach bei Altenburg ist mit einem ungedehnten unterirdischen Brandherde eines der in dortiger Gegend reichlich vorkommenden Kohlenlager auf die Spur gekommen. Schon seit einiger Zeit zeigten sich an den Gebäuden der Steinzeugwarenfabrik von Gebrüder Nordmann drei Risse und Sprünge, die ein Sturz der Gebäude notwendig machten. Um die Risse zu errichten, wurden einige Bohrlöcher in die Erde getrieben. Da bei stach man bereits in fünf Meter tiefe auf ein Kohlenflöz, das in hellen Flammen stand. Nach hochverständiger Mittelsetzung brennt das Kohlenlager schon seit Jahren. Der Brandherd befindet sich direkt unter der Fabrik.

Die Wirkungen des Taifuns. Ueber die verheerende Wirkung des unlangst auf den Philippinen stattgefundenen Taifuns wird jetzt berichtet: Der Taifun, der die philippinischen Inseln Bohol, Leyte und Cebu vor einigen

und sang frohgemut vor sich hin: "Drum Brüderchen, ergo bibamus!"

Dieser Ankömmling war Herr Rud. math. Ferdinand Kohl, der die Universitätsstufen in seinem Heimatstädtchen verbrachte und soeben vom Dämmergeschoppen heimfieberte. Als er das mächtige Tier da vor sich gewohnt, hielt er sich voll Überraschung an einem Laternenpfahl fest. Doch der Riese wusste sich doch nicht von seinem Erstaunen erholt. Da fuhrte sich der Student nicht wieder lieblich mit dem Tiere reden. Das aber war seinem altschläfrigen Körper zuviel zugemessen; die Füße rutschten unter ihm weg, und plötzlich erschreckte er den Löwen dadurch, dass er sich am Boden wälzte und alle Bäre vor sich stredete. — In großen Sprüngen entfloß Nero.

Wie einem Male blieb er stehen: durch das lille Städtchen klang nämlich der ihm unbekannte Ton des Rebelhorns, welches die freiwillige Feuerwehr zusammenrufen sollte. Der Hauptmann hatte seinen Blöter zwar das Signal unten lassen, sich aber sonst für heute mit Kleinkunst enthalten. Auch sonst krönte auf die Nachricht vom beabsichtigten Löwenfang kein einziger der Braven herzu. Schneidermeister Depoix meinte sogar: "Keem joll met jangen!" Der Goldmann ist wohl im Gobbe nich ganz richtig. Weckern doch alleine gräßlich!" Und Badermeister Bumke aus Berlin lachte auf die Nachricht: "Wat is los? 'n Löwen? — Na, det Gesicht wär' richtig! — Ne, komman, Karllein! Da machen det Henker zu und haben nicht jehert, waschleiste?"

Durch das Wärmsignal wurde es aber sehr im Städtchen lebendig; von einem Fenster zum andern riefen es sich die Radkorn zu: "Den Löwe aus der Menagerie ist ausgebrochen!" Die Frauen jammerten: "Ach, unsere armen Kinder!" Und die Männer sagten: "Fürchtet euch doch nicht! Lacht ihn nur kommen. Wir wollen es ihm schon zeigen!" Und dabei klapperten sie mit den Zähnen.

Rur im Hause des Bürgermeisters merkte man noch nichts. Da wurde nämlich die Verlobung des Tochterleins gefeiert.

Die Tür des Hauses war angelehnt. Nero, der allmählich nervös wurde, wischte schnell hinein. Er stieg eine breite, mit weißen Säulen dekorierte Treppe hinauf und stand bald vor einer zweiten, ebenfalls angelehnten Tür; diese rührte von dem Zeitpunkt her, da vor zwei Stunden das

Wochen heimkam, bewegte sich, von den Karolinenseln kommend, zwischen dem 10. und 11. Grad nördlicher Breite in westlicher Richtung. Nachdem er die südliche Hälfte von Leyte, den nördlichen Teil von Bohol und die nördliche Hälfte von Cebu passiert hatte, wechselte er seinen Kurs und ging in nordwestlicher Richtung über die Nordspitze von Panay und die Südspitze von Mindoro in die Chinesische See. Trotz einer Windstärke von ungefähr 140 bis 150 Kilometer in der Stunde bewegte sich der Taifun nur mit einer Geschwindigkeit von 5 bis 6 Kilometern pro Stunde nordwärts. Über Cebu passierte der Taifun gegen 2 Uhr morgens, als das Barometer einen Stand von 27.30 zeigte. Es soll dies der stärkste Taifun gewesen sein, der je über die philippinischen Inseln hinweggegangen ist. Man war allgemein der Ansicht, dass Cebu außerhalb der Taifungone liege; es hatte deshalb auch niemand trotz der Signale der Wetterwarte einen Taifun erwartet und entwesende Vorberichte getroffen. Der Verlust an Menschenleben soll nahezu tausend betragen. Der Gesamtverlust, der durch den Taifun angerichtet worden ist, dürfte mit 10 000 000 Pesos (zu 2.1 Mark) nicht zu hoch angenommen sein, einschließlich der Verluste an Feldern und Plantagen. Hierzu entfallen auf die Insel Cebu 5 000 000 Pesos, auf Leyte 2 000 000 Pesos, auf Bohol 1 000 000 Pesos und Negros 2 000 000 Pesos. Die Verluste der Handelshäuser auf Cebu bewegten sich zwischen 500 bis 150 000 Pesos; die deutschen Firmen haben nur sehr geringe Verluste erlitten. Der Schaden an Hofzugspalmen, Indumenta und Hanfplänen soll sehr bedeutend sein; an verschiedenen Plätzen in Leyte sollen bis 75 Prozent der Hofzugsplänen und Hanfplänen vernichtet sein; infolgedessen haben die Hanfpreise, besonders für bessere Sorten, sofort angezogen. Die nach Norden und Süden von Cebu führenden Eisenbahnen wurden zum größten Teil zerstört; wohl Dampfer sind verloren gegangen oder auf Strand gesetzt worden, außer einer großen Anzahl kleiner Segelfahrzeuge. Bei den Dampfern handelt es sich um kleinere Fahrzeuge bis zu 250 Tonnen Gebrauch. Die Folgen des Taifuns werden sich in den Geschäftskreisen mindestens für sechs Monate bemerkbar machen. In den ersten Wochen nach dem Taifun sind die Geschäfte nahezu zum Stillstand gekommen. Die Straße über die Berge nach Toledo war vollständig verschüttet.

Vermischtes.

Die Himmelserscheinungen im Monat Januar. Der Sternenhimmel bietet jetzt in den kalten und klaren Januarnächten dem Beobachter des Himmels einen besonders schönen und erregenden Anblick und niemand wird, wie schon der altromische Dichter und Philosoph Seneca sagte, sein Auge empor zu den Sternen wenden, ohne Ehrfurcht und Bewunderung für die zahllosen Sterne und deren ewig ruhigen Lauf um Firmament zu empfinden. Nicht der Beobachter im Monatsmitte gegen 10 Uhr abends seinen Blick nach Norden, also zum Polarstern oder nach dem ruhenden Pol, um den der Ercheinungen Huktu am Himmel sich vollzieht, so sieht er ähnlich den "großen Bären" und tief im Nordosten, in der Verlängerung der Deckel des großen Himmelswagens den hellen Stern Arkturus im "Bootes", dessen Entfernung vom Sonnenystem so riesig ist, dass das Licht von jener Sonne eines fernsten Weltenteils viele Jahre gebraucht, um zu uns zu gelangen, obwohl doch die Lichtwellen sich mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde durch den Weltentraum bewegen. Nach Westen erblickt man die hellen Sternbilder der "Kriegerapo" in Form eines lateinischen W, darunter die "Antromeda" und den "Pegasus", im NW den "Schwan", in Kreuzform und noch tiefer im NNW die "Peier" mit dem sehr

Dimensionen "nur mal auf einen Augenblick in Geschichten" zu dem jungen Clemens von nebenan gegangen war.

Ungebiert trat Nero ein und kam sacht in ein halbdunkles Zimmer, in welches das Brautpaar sich zurückgezogen hatte und von Nero Eintritt nichts merkte.

Da schwoll er auf die halbgeöffnete Tür des Nebenzimmers zu, aus dem heller Lichtstrahl, lustiges Stimmengezwirr und Glasperlenglocken zu vernehmen waren.

Als er gebunden mittler im Zimmer stand, bemerkte man ihn. Ein allgemeines Lachen und Händeschütteln war der Erfolg seines Auftrittens. "Bravo!" riefen die Gäste, "wer ist das? Schr gut verkleidet!" Und der Herr Bürgermeister meckerte vor Wonne wie eine Siege.

Nun aber hatte Nero Biegengemede noch nie leiden müssen, und als er jetzt die verhängten Rauten aus nächster Nähe hörte, wurde er sorgig, "Schlag mit dem Schweif einen durchdringen! und brüllte! Eine Banan entstand! Ein wülfischer Bär!" schrie man. "Hilf! Hilf! — Schlagt ihn tot! — Nein, nicht reißen!" — Dann verschossen sich alle, so gut es ging; die einen suchten an der Gardinenstange hochzuliegen, andere schliefen unter das Sofa; fürs, die fröhlichkeits Verlobungsgeschäft war nicht wiederzuerinnern. Der Bürgermeister selbst saß so nah auf seinem alten Platz, lachend den Löwen böse an, erhob abwehrend die Hand und sagte: "Ah, bitte, nicht!"

Als nun Nero sah, was er angerichtet hatte, suchte er das Weite. Das Brautpaar im Nebenzimmer hatte von dem ganzen Raum nichts gemerkt. Nero dachte nicht darüber nach.

Auf der Straße war es aber erst recht ungemütlich; überall wurde unter Anführung der Menagerieleute nach dem Ausreiter gefahndet. Dielen Höhern wollte Nero doch nicht in die Hände fallen.

Eigentlich verschwand er in einer Rehengasse und rannte auf dem längsten Wege zur Menagerie zurück. Dort war noch alles wie früher. Nur die Menschen waren fort zur Löwenjagd!

Rubig legte sich Nero in seinen Müsa, und als noch etwa zwei Stunden der Menageriebesitzer mit seinen Deuten schließend und wässrigend wiederkam, und alle vor den Löwenställen traten, rissen sie Mund und Nase auf; da lag der verlorengelaufene Löwe, drehte ihnen einen Moment sein mächtiges Haupt zu und — gähnte! —

"Guckt an."



hellen Fixstern Vega. Nach Süden strahlt der Sternenhimmel, wenn man den Blick nach Süden vom Zenit auswendet. Da erblüht man fast genau um 10 Uhr abends hoch im Süden fulminierend die heerliche Konstellation des Orion, überhaupt das schöne Sternbild um ganzen Sternenmet, in dessen Schwert sich der hellste, heimliche schon mit blohem Auge erkennbare Nebel befindet. Dieser Orionnebel ist nenerdings in großen Spiegelteleskopen besonders eindrucksvoll photographisch aufgenommen worden und hat uns eine ferne Welt im ersten Entfernen dargestellt, wo dunkle und helle Materie chaotisch durchneinander gewirbelt erscheint. Verlängert man den fast im Himmelsäquator stehenden Bürzel des Orion, so trifft man nach Süden auf den überhaupt glänzendsten Fixstern am gesamten Himmel, den Sirius im „Großen Hund“, eine ferne Sonne, etwa gleich groß wie hell wie unsere Sonne und auch von einem dunklen Begleiter nach Art eines Planeten umkreist, wie jetzt deutlich erwiesen ist. Hoch im Zenit steht der „Fahrmann“ mit dem hellen Stern Alpella und weiter nach Südost das Sternbild der „Zwillinge“ mit Motor und Pöllur, im Osten der „Löwe“ mit dem strahlenden Fixstern Regulus in der südlichen Ecke seines Trapezes. Zur Südwesten endlich leuchtet die Konstellation des „Tier“ mit dem rotglühenden Hauptstern Aldebaran und dem Siebengeleitern der „Pleiaden“, in dessen Nähe steht noch immer der Planet Saturn.

Die Planeten, zu deren Beleuchtung wir nunmehr übergehen, sind nicht besonders zahlreich am nächtlichen Himmel zu sehen. Der sonnenähnliche Planet Merkur ist jetzt Morgenstern und kann zu Anfang des Monats kurz vor Sonnenaufgang tief am östlichen Horizont erblickt werden. Dagegen ist Venus nunmehr Abendstern geworden und leuchtet jetzt kurz vor Sonnenuntergang über dem westlichen Horizont. Der unsterne Erde in mancher Hinsicht so ähnliche Planet Mars, auf dem im Februar deutlich Überlängengeschild, ja sogar weiße Polarflecke und dunkle Kanäle gesehen werden können, ist jetzt nur schwach am Morgenhimmel kurz vor Sonnenaufgang zu erkennen. Auch der größte aller Planeten, Jupiter, mit seiner Schar von nunmehr acht Monden und mit einer noch immer feuerflüssigen Überfläche, also das Bild der Erdvergangenheit darstellend, läßt sich nur schwer, gegenwärtig noch nicht bei der Sonne am Morgenhimmel siehend, mit blohem Auge wahrnehmen. Der mit einem Ringhohem und von nunmehr zehn Monden umgebene Planet Saturn dagegen beiderseits jetzt den Nachthimmel, da er im Sternbild des „Stiers“ siehend, fast die ganze Nacht am Firmament leuchtet und um die Monatsmitte etwa kurz nach 8 Uhr abends die Südrichtung am Himmel pfeift.

Der Mond vollzählt seinen regelmäßigen in einem lunoidischen Monat abschließenden Phasenmeßlauf diesmal folgender Weise: Am 7. vormittags war Neumond, am 15. nachmittags erstes Viertel, am 22. nachmittags Vollmond und am 29. morgens letztes Viertel. Seinen höchsten Stand am Himmel erreicht wieder Teabant am 20. Januar und am 23. steht er der Erde in seiner Bahn am nächsten.

Die Sonne stand am Morgen des 1. Januar der Erde am höchsten oder genauer gesagt, die Erde erreichte zu jener Zeit des neuen Jahresanfangs in ihrer elliptischen Bahn um unser Zentralgestirn denjenigen Punkt, den man als Sonnenhähe oder Perihel bezeichnet. Allmählich nimmt die Höhe der Sonne, nachdem sie am 22. Dezember das sogen. Winterstötium überschritten hat und sich dem Himmelsäquator wieder etwas zu nähern beginnt, für uns Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel nunmehr wieder zu. Die Winternächte werden schon langsam kürzer im ewigen Wechsel der Jahreszeiten, und trotz der gefrorenen Erddecken bereits immer mehr Sonnenstrahlen über unten Horizont. Zu Monatsanfang geht das Tagesgestirn um 8½ Uhr auf und um 4 Uhr unter; am Monatsende stehen wir die Sonne schon um 7½ Uhr aufgehen und erfreugen 4½ Uhr untergehen. So siegen allmählich die Licht und

schwarze bringenden Strahlen des Sonnenfortpflanzungskomplexes, dessen schwarz unerträgliche Frostquelle durch das Vorhandensein von radioaktiven Substanzen auf der Sonne kaum eine merkbare Abnahme erfährt, über die eisigen Gewalten des Winters und bereiten langsam den ersehnten Frühling der Erde vor.

(Dr. Erich Korn, Berlin-Wilmersdorf.)

Wie die Pflanzen sprechen. Der Keimling am Rain, der die müttlerliche Mützig des Samenkorns aufgezehrt hat und mager wie eine Langzeit, mit zwei grünen dünnen Blättern im Kreuz, auf der Scholle steht, nimmt, wenn der Sonnenuntergang kommt, die rubinreichen Überlebensfeierlichkeiten auf und schlägt sich an, durch vorurteillose Be- wirtschaftung eines apfelartigen Pferderücksandes und kostbaute Verbindung der schmalbafften Atome eines ehemaligen Juragebirges die göttliche Funktion aller Blütenweien, die in der Umwandlung von Steinen und Schmutz zu Plasma, Zuder, Einweih, Leben und Schönheit besteht), zu erfüllen. Glühend vor Geschäftigkeit, füllt er über die Salzpfeilerstände des Rosapfels her und frisst Säure durch das Wurzelpreischen in die Erde hinein, um die Wolf- und Magnethaufen mürbe und löschbar zu machen. Er baut seine unterirdischen Höhlen immer weiter am Rain hinauf und hinab, schlürft Wasser und Gips, an Phosphorsäure gebundenen Kalz, Eisenoxyde und, was sonst noch an Bodenfelsen im Wasser läuft, gierig in sich hinein, läßt nichts unverloren und nimmt doch nicht wohlos von allem. Zu gleicher Zeit ist aber auch das Blattwerk nicht faul. Es spiret weit die Spaltlöcher auf, schnappt Kohlensäure und verlegt sie mit Hilfe des Sonnenlichtes in Kohlen- und Sauerstoff. Es spielt den Sonnenstoff aus, gliedert den Kohlensästoff an die Bauteile der Mineralien an, die das Burgelänglein erarbeitet hat, schindet sich weidlich ab und wird groß, stark und fest bei allen diesen Befreiungen zur Rüstung der Welt von dem Abramtu. Regen, Wind und andere atmosphärische Gewalten im Laufe ganzer Erdperioden von den Gelsflecken der Berge heruntergedrückt und am Festland als Ackerfrüchte angebaut haben. Schließlich, wenn die Pflanze an der Schwelle des Alters steht, die Zeit der Blüte vorüber und die Brut längst davon ist, hat sie Tröpfchenwasser ausgetrunken, daß Ballons voll Kohlensäure hinuntergeschwemmt und mit monachem Gramm Erde, das sie in sich aufnahm, beinähnlicherweise die Erinnerungen an devonische und diluviale Zeitalter verschlungen. Dabei braucht sie nichts, was je ein Tier oder eine Pflanze schon vorgeformt hatte. Sie baute sich jeden Bissen von Grund aus auf und dient noch im Tode dadurch, daß sie den Regenwurm speist, fernem tierischen Leben als Quelle der Kraft. Von einigen Ausnahmen leben wir in dem neuzeitlosmosaikbündchen „Bürger im Pfangenzechen“ von Dr. Adolf Koelsch, dem auch die vorstehenden Aufführungen entnommen sind.

Was sich hier offenbart und mir als das Wunderwürdigste vorkommt, ist die ungeheure Selbstständigkeit in der Ernährung, dieses trockige ganz auf eigenen Füßen Stehen. Es ist beispiellos in der gesamten Natur. Wie Menschen und alle Tiere, von der Ameise herauf bis zum Bitter-Schimpanse, sind nichts im Vergleich zu diesen Weien, weil unter Leib die große Schnellheit (oder Zusammenfügung) des Fleisches aus Erde, Wasser und Luft nicht ausführen kann. Dies rächt sich infolge, als wir ohne die grüne Pflanze unserer Dotter nicht fristen können. Ihre Geschlechtsfeind muß sich als Mittler zwischen und und die Urelemente schließen, sie muß das Mineralreich erst dadurch urbar machen für unsern Leib, daß sie in ihren Grünstoffmassen wunderwirkende Sonnenenergie an die kalten Atome der Steine und Luftglocke bindet, — ohne dies alles findet menschlicher Lebenswill auf der geronnenen Kruste des eben feuerflüssigen Erdplaneten weder Unter- noch Landungsplatz. So, wir stehen auch dort, wo wir tierisches Fleisch als Speise benötigen, in Abhängigkeit von der Pflanze, weil das Tier, das uns Nahrungskräfte liefert, nur daseinsfähig ist, solange es grüne Wiesen und steinerne

grüne, in Serei, Salaten, Stengeln und Wurzelknospen sich die Vermehrung von ungesehbarer Erde in festiges Magenlobal vollzieht. Hinweg kann sie, die Pflanze, ohne uns alle gut da sein. Sie braucht zur Bebauung der Erde nicht Mensch und nicht Tier.

Die Rache der Leierkastenmänner. Ein spukhaftes Geschichtchen lag einer Verbindung vor dem Schöpfengericht zu Weihenfels a. d. S. zugrunde. Ein Hanselschör in einem beseren Viertel der Neustadt hatte sich bei den Strommuskanten dadurch unbeliebt gemacht, daß er ihnen das Musizieren in seinem Hause plötzlich verbot, obwohl die gutstimmten Wieler sich gern ein Ländchen aufzuhören ließen und sich auch stets freigiebig gezeigt hatten. Dadurch ging den Leierkastenmännern eine gute Einnahmequelle verloren, und sie wurden begreiflicherweise auf den betreffenden Hausherrn sehr zornig. Als sie diesen nun trotz allen Bittens nicht umgutachten vermochten, beschlossen sie, sich an ihm zu rächen. Drei Orgelpfeifer, ein Geiger und seine Frau, eine „Hofjägerin“, verabredeten sich, am Morgen eines „Leiertages“ den Hausherrn ein Ständchen zu bringen. Sie stellten sich zu einer Gruppe zusammen und spielten empfindungsooll die Chorale: „Alle Menschen müssen sterben“; dazu sangen sie aber folgenden Text:

„Alle Menschen müssen sterben,
Kur der dike H . . . nicht.“

Wer soll seine Hosen tragen?“

Ununterbrochen spielten sie den Choral, wosu sie stets denselben Vers wiederholten. Die Jugend, die gerade auf dem Wege zur Schule war, stimmte mit ein, da sie dem dienen Hausherrn aus mancherlei Gründen nicht wohlgespielt ist. Der durch dieses Konzert so arg aus den Federn gedrehte Mann fuhr mit feuerrotem Kopfe unter die Strommuskanten, so daß es zu einer Raukei kam, in der sich besonders die „Hofjägerin“ hervortat. Sie erhielt denn auch die höchste Trost, die auf 30 Mark Geldstrafe kam, zehn Tage Gefängnis lautete; den oberen wußte der Spuk

Versammlungs-Kalender.

Donnerstag, den 9. Januar.

Rüstringen. Wilhelmshaven

Bandonion-Club Rüstringen. Abends 8½ Uhr bei Buddenberg.

Freitag, den 10. Januar.

Sande.

Freie Turnerschaft Sande. Abends 8½ Uhr bei J. Nohls.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 7. Januar.

Telegramme des Norddeutsch. Lloyd.

Nordde. Bremen, nach Ostasien, gestern Aben an.

Nord. Bremen, nach Südostasien, gestern vorliegt an.

Nord. Nord, nach Baltimore, gestern vorliegt an.

Nord. Nord, von Brasilien, gestern an Genua.

Nord. Nord, von Ostasien, heute ab Hamburg.

Hochwasser.

Donnerstag, 9. Januar: vormittags 215, nachmittags 245

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Oldenburg u. Ostfriesland

Sitz Rüstringen 1. O.

Adresse für Geldsendungen und sämtliche Zuschriften:

Adolf Schulz, Rüstringen i. O., Peterstraße 20.

— Telephon-Nummer 643. —

Das große Westmauer-Schuhlager. Königstraße, ging durchaus an die Firma H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, beim „Adler“ über und hat dadurch momentan wohl den größten Umtausch.

Zur Maskeraden-Saison



empfehlen wir den titl. Vereinen, den Herren Saalbesitzern etc. unsere mit dem neuesten Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung aller Karnevals-Drucksachen (Plakate, Programme, Festzeitungen, Eintrittskarten, Festlieder). Preise mässig. Lieferung prompt. Muster stehen gern zur Verfügung.

Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse. Filiale: Ulmenstrasse.

